

Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Zensurpreis Nagold 420 / Anchrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist mittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises

Nr. 221

Donnerstag, den 21. September 1939

113. Jahrgang

Der Feldzug gegen Polen ist zu Ende

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres — Die Operationen gegen Polen abgeschlossen — In diesem Geiste kämpfen wir weiter

DRW, Berlin, 20. Sept. Der Oberbefehlshaber des Heeres erteilt folgenden Tagesbefehl an das deutsche Heer:

Soldaten!

Die große Schlacht im Weichselbogen ist beendet. Das polnische Heer ist vernichtet. Die Operationen gegen Polen sind damit abgeschlossen. In noch nicht drei Wochen ist die militärische Entscheidung an der Ostfront erzwungen worden.

Soldaten der Ostfront! In unerhörtem Siegeslauf habt Ihr das polnische Heer zerschlagen. Weder Panzer und Betonbauten, weder kräftevolle Flüsse, zerstörte Wege, noch der sich zäh und hartnäckig verteidigende Feind oder die feigen heimtückischen Ueberfälle konnten das Heer aufhalten. Die energisch und oft vom zahlenmäßig überlegenen Gegner geführten Angriffe zerschlugen an Eurer Entschlossenheit.

Soldaten aller Dienstgrade und aller Waffengattungen haben gleichen Anteil an den Erfolgen. In treuer Waffenbrüderschaft mit der Luftwaffe, die alles daran setzte, dem Heer zu helfen, und deren rücksichtsloser Einsatz in die Erdkämpfe zum schnellen Erfolg ausschlaggebend beitrug, sind große Taten vollführt.

Außerordentliche Anforderungen sind an Führung und Truppe gestellt worden. Die Leistungen haben die in Euch gesetzten Erwartungen noch übertraffen.

Tatkraft und Verantwortungsbewußtheit der Führung, nie versagende Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft der Truppe haben den hohen Wert des deutschen Heeres bestimmt. Sie waren ein heiliges, von den Vätern übernommenes Soldatenerbe, was das junge nationalsozialistische Heer übernommen hat. Jeder einzelne von Euch, Offizier, Unteroffizier und Mann, hat bewiesen, daß er dieses Vermächtnis einer großen Vergangenheit treu bewahrt hat.

Soldaten der Westfront! Eurer festen Abwehrbereitschaft ist es zu verdanken, daß die Operationen im Osten ungehindert vom Westgegner verlaufen sind. Durch Euren starken Schutz hat die Führung die Rückenfreiheit erhalten, den Schwerpunkt der Kriegsführung auf den Ostkriegsplan zu verlegen. Ruhig und sicher konnte sie hier die schnelle militärische Entscheidung herbeiführen. Denn wie alle wußten, daß uns bei unserem harten Kampf gegen den Osten im Westen nicht nur Beton und Stahl schützten, sondern daß hier deutsche Soldaten standen, unerschütterlich bereit, uns alle Gefahr fernzuhalten und jedem Ansturm zu trotzen.

Soldaten des Heeres! Ihr habt in Ost und West ein glänzendes Zeugnis für den Geist und die Stärke des deutschen Heeres abgelegt! Und unsere Gegner mögen wissen, daß der deutsche Soldat, wenn die Verteidigung der Lebensrechte des deutschen Volkes es weiterhin erfordert und der Führer es befehlt, in demselben Geiste kämpfen und liegen wird.

Der Oberbefehlshaber des Heeres
von Brauchitsch, Generaloberst.

Das deutsche Kriegsziel erreicht

Die mit größter Spannung erwartete Rede des Führers in Danzig hat die Lage geklärt und die deutsche Haltung eindeutig festgelegt. Der Führer gab nicht nur einen Bericht über die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen bis zu den kritischen letzten Augusttagen dieses Jahres. Er kennzeichnete seine Bemühungen, um einen Ausgleich und eine friedliche Verständigung, die oft die Grenze des Entgegenkommens überschritten. Er leuchtete aber auch hinein in die polnische Hinterhältigkeit und Großmannsjucht, die nur gestützt durch die englischen Kriegshelmer, soweit gehen konnte, um das Großdeutsche Reich herauszufordern. In 18 Tagen hat das deutsche Heer mit Polen aufgeräumt. Der polnische Staat besteht nicht mehr.

Polen wurde von England ins Verderben gestürzt. Die deutschen Vorschläge wurden in Warschau abgelehnt, weil England seine „Garantie“ versprach. Polen glaubte auf Englands Wort trauen zu können. Wir haben den Frieden im Ostraum erzwungen und werden ihn gemeinsam mit der Sowjet-Union für die Dauer sichern. Wenn aber England und Frankreich uns dazu zwingen, werden wir auch gegen sie den Frieden erkämpfen. An unserer Entschlossenheit, den Frieden des Rechts und der deutschen Selbstbehauptung unter allen Umständen herbeizuführen, kann niemand in der Welt mehr zu zweifeln wagen. Deutschland wird niemals kapitulieren.

Deutschland hat sein Kriegsziel erreicht, und zwar durch einen ihm aufgezwungenen Krieg. Klar und deutlich gab der Führer in Danzig zu erkennen, daß er gegen Frankreich und England keine Kriegsziele hat. Aber England will den Krieg, Deutschland den Frieden. Daran kann die Welt sich orientieren! Deutschland wird kein Lebensrecht gegen jeden verteidigen, der es anzutasten und zu schmälern wagt. Die englischen Kriegstreiber haben ihr Volk und vor allem das französische, das ihnen wohlfeilste

Kanonenjutter liefern soll, in den Krieg gegen Deutschland getrieben. Die englischen Kriegstreiber wollen Deutschland vernichten, die Macht, von der Gedeih und Verderb Mittel- und Osteuropas schicksalhaft abhängen. So bedroht England den Frieden und die Wohlfahrt des Kontinents; und es wird dadurch die englische Heuchelei von der angeblichen Friedensliebe allen offenbar. Das deutsche Volk wird diesen Kampf entschlossen durchsetzen, den Kampf um den Frieden in Europa gegen die Kriegstreiber in England.

Generaloberst von Brauchitsch an der Westfront

Berlin, 20. Sept. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich am 19. 9. an die Westfront. Nach einer Besprechung bei einem höheren Stabe besuchte der Generaloberst verschiedene Truppenteile in der vorderen Linie. Er ließ sich durch die Kommandeure Meldung erstaten und unterrichtete sich eingehend über die Lage. Auf der Fahrt durch das Saargebiet wurde Generaloberst von Brauchitsch von Bevölkerung und Truppe freudig begrüßt.

Eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten

Über 100 000 Gefangene an der Bzura — Widerstand nur noch in Modlin und Warschau

Berlin, 20. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten.

Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 Mann erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes.

Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar. Erster Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nur mehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet.

Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Strz-Remberg-Brest-Litovsk vorgestoßenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen letzten Reste der polnischen Armeen wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden am Dienstag mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff „Schleswig-Holstein“ und Streitkräfte des Führers der Minenjuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Der Einsatz der Luftwaffe beschränkte sich an der ganzen Front auf Aufklärungsaktivität.

Im Westen nur örtliche Spähtruppunternehmen.

Zum Lagebericht des DRW.

Die Bedeutung des „Cannae“ im Weichselbogen — Zahl der Gefangenen der Tannenbergschlacht bereits überschritten

Berlin, 20. Sept. Zum heutigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:
Der Krieg im Osten ist beendet, das deutsche Kriegsziel gegenüber Polen erreicht. Der endgültige Zusammenbruch Polens wird am deutlichsten am Schicksal der polnischen Armee, die im Weichselbogen zwischen der Bzura-Mündung und der Stadt Wloclaw eine Woche lang hartnäckig Widerstand leistete und nun an der Bzura kapitulieren mußte. Hier standen die polnischen Kerntruppen, die Schritt für Schritt aus Polen zurückgewichen waren. Hier sammelten sich die Reste der Korridor-Armee, denen es gelungen war, der deutschen Jange zwischen Graubenz und der Brabe zu entgehen. Mit ihnen vereinigten sich ferner alle Heeresteile, die die deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch von Kreuzburg in Oberschlesien über Gieradz an der Warthe und Lody vor sich hergetrieben hatten. Ihnen hat das deutsche Ostheer in achtstägigen Kämpfen, die sich von Kutno bis an die

Der Führer an Madensien

Danzig, 20. Sept. Der Führer sandte am Dienstag während seines Aufenthalts in Danzig folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Madensien:

Herr Generalfeldmarschall! Auf den Schlachtfeldern Ihrer geschichtlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedanken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierendes General — des heimgelächerten Danziger Mit Kameradschaftlichem Gruß
(gez.) Adolf Hitler.

Rudolf Hess im Westen

Kaiserslautern, 19. Sept. Von einer Fahrt durch das saarpfälzische Grenzgebiet am Westwall traf der Stellvertreter des Führers Dienstagabend in Kaiserslautern ein. Rudolf Hess hörte hier zusammen mit den Offizieren, die ihn an der Kampflinie geführt haben, und den Männern der Partei die Danziger Rede des Führers in der Mannschaftskantine einer heißen Kaserne. Am späten Abend setzte Rudolf Hess seine Fahrt nach Westdeutschland fort.

Bzura-Mündung hinzogen, ein „Cannae“, die völlige Vernichtung bereitete. Die Zahl von 105 000 Gefangenen, die heute gemeldet wurde, ist keine Endziffer. Über schon jetzt übersteigt sie beträchtlich diejenige der bisher größten Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte, von Tannenberg. In den Tagen vom 23. bis 31. August 1914 brachte das deutsche Ostheer 92 000 Gefangene ein. Der Gesamtverlust des Gegners betrug damals 120 000 Mann. Das polnische Heer, das jetzt im Weichselbogen aufgerieben wurde, war wesentlich stärker. Es umfaßte neun Divisionen und Teile von zehn weiteren Divisionen. Was von ihm geblieben ist, steht von deutschen Truppen eingeschlossen in Warschau und Modlin.

Nach der Vernichtung des Feindes befehlt das deutsche Ostheer nunmehr die Linie, die zwischen der deutschen und der Sowjetregierung vereinbart worden ist. Die ukrainischen und weißrussischen Teile Polens werden von der sowjetrussischen Armee besetzt werden. Damit sind die deutschen Truppen, die dort standen, für andere Aufgaben frei.

Mit dem Abschluß des polnischen Feldzuges und der Verklärung und Verbesserung der Verkehrswege wird die Verbindung zwischen Front und Heimat, die bei dem kürzlichen Vordringen in den ersten Septemberwochen nur locker sein konnte, schnell ausgebaut werden. Die Feldpost wird die Truppen regelmäßig erreichen, aber auch ihre Nachrichten in die Heimat bringen. Ueber den Verlauf des Feldzuges, der bisher nur in den großen Umrissen geschildert werden konnte, wird nunmehr in vielen Einzelheiten berichtet werden. Hervorragende Taten von Truppenteilen und Soldaten, die zu melden bisher keine Möglichkeit war, werden bekannt gemacht.

Schon jetzt aber ist es möglich, einen vollständigen Überblick über die Verluste zu gewinnen. Während die polnischen Truppen eine außerordentlich große Zahl von Toten und Verwundeten zu verzeichnen haben, steht es fest, daß die deutschen Verluste ungewöhnlich gering waren. Die technische Ausrüstung der deutschen Truppen hat sich hervorragend bewährt, und die deutsche Angriffstaktik wie die militärische Ausbildung der deutschen Soldaten waren der Gegenwirkung des Feindes so angepaßt, daß noch niemals ein Feldzug von diesem Ausmaß und Erfolg mit so geringen Verlusten an Menschenleben geführt worden ist.

Das Ende der polnischen Luftwaffe, deren Bodenorganisation bereits in den ersten Tagen des Feldzuges zerstört worden war, hat sich inzwischen in der Beschlagnahme der noch vorhandenen, aber nicht mehr einsatzfähigen Flugzeuge durch die deutschen Truppen ausgewirkt. Wie bei Dombin, gelang es noch an anderen Stellen, polnische Ausbildungslager mit unerscherten Flugzeugen auszuheben. Einzelne Geschwader gelangten leicht ins Ausland. Sie waren von hohen jüdischen und militärischen Stellen für diesen Zweck zurückbehalten worden. Die deutsche Luftwaffe konnte ihren Einsatz mit einem hundertprozentigen Erfolg abschließen wie das deutsche Heer.

Zur Versenkung des englischen Flugzeugträgers

Verlustliste: 578 Mann ertrunken

Berlin, 20. Sept. Die britische Admiralität veröffentlicht jetzt ihre fünfte und letzte Liste der Ueberlebenden der „Courageous“. Danach sind insgesamt 682 Mann, davon 72 Offiziere, gerettet worden. Vermißt werden 578 Mann der Besatzung.

Rumänisch-polnische Grenze in russischer Hand

Moskau, 20. Sept. Der sowjetrussische Generalkommandant veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 19. September: Die Truppen der Roten Armee drängten die polnischen Streitkräfte weiter zurück und befehlten nach zweifelhaftem Kampf gegen Abend im Norden West-Weißrusslands die Stadt Bina, ferner die Städte Welka Berehowitsa (50 Kilometer östlich von Bialystok), Prusajon, Kobrin (40 Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk). Im Süden der westlichen Ukraine wurden die Städte Wladimir Wolanski, Solal (am Bug), Brodn, Bobrka, Rogatir und Dolna genommen. Kavalleriestreitkräfte und Tankseinheiten drangen in die nordöstlichen und südlichen Bezirke von Lemberg ein.

Bukarest, 20. Sept. Am Dienstag ist der polnische Grenzort Kutz von den russischen Truppen besetzt worden. Damit ist die ganze rumänisch-polnische Grenze in russischer Hand. Die rumänischen Behörden haben darauf die Grenze für jeden Verkehr geschlossen. Um die Mittagsstunde war es dem Generalkommandant eines polnischen Armeekorps mit einem General an der Spitze noch gelungen, sich über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Die polnischen Offiziere waren sehr erstaunt, als sie entwaffnet wurden. Sie erklärten, ihnen sei von ihren militärischen Dienststellen ausdrücklich gesagt worden, daß sich die polnische Armee auf rumänischem Gebiet sammeln und neu ordnen, um dann wieder eingesezt zu werden.

England und die Sowjetunion

Zu dem Vorgehen der Sowjetunion in Polen wird von englischer amtlicher Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß dieser Angriff auf einen Verbündeten der britischen Regierung in dem Augenblick, in dem er durch die deutschen Streitkräfte niedergeworfen ist, nicht gerechtfertigt werden kann. Es heißt dann weiter, daß die volle Bedeutung dieser Ereignisse für die britische Regierung noch nicht erschöpfend sei, daß sie aber ihre Verpflichtungen gegenüber Polen zu erfüllen entschlossen sei.

London will „Protest“ erheben

Nach ausländischen Meldungen, erklärt ein amtliches Communiqué in London, daß die britische Regierung „nach gründlicher Prüfung der Geschehnisse“ die Argumente Rußlands für ein Eindringen nach Polen nicht als gerechtfertigt ansehen könne und daß unerbittlich davon die britische Regierung ihre Verpflichtungen dem polnischen Bundesgenossen gegenüber weiterhin nachkommen und den Krieg mit aller Energie zu Ende führen wird. Das ist das magere Ergebnis der 48stündigen heftigsten Beratungen und Gewissensüberlegungen der durch die letzten Ereignisse tief getroffenen englischen Politik. Die Aufnahme, die dieses eigenartige Trostbekenntnis, mit allen Anzeichen der Ohnmacht behaftet, in der Öffentlichkeit gefunden hat, ist entsprechend. Man empfindet die vorläufige Stellungnahme als eine ausgesprochene Verlegenheitslösung, ein indirektes Bekenntnis weitgehender Unfähigkeit und ein Geständnis vollkommener Ueberrumpelung. Die Hauptfrage, soll England Rußland den Krieg erklären, ist unbeantwortet geblieben und hat zu schweren Unstimmigkeiten im Kabinett und im innenpolitischen Lager geführt. Diese Frage soll zwar am Mittwoch im Unterhaus zur Debatte kommen, es scheint jedoch schon jetzt abzusehen, daß die britische Regierung, wie nicht anders zu erwarten ist, tadellos wird und es bei einer „Protestnote“ in Moskau belassen wird.

Im Übrigen glaubt man erst abwarten zu müssen, bis man die Meinung der polnischen „Regierung“ ausgenommen habe, die in Rumänien sei, in Folge der rumänischen Neutralitätswahrung jedoch erst wieder in Funktion treten könnte, wenn sie rumänischen Boden mit einem englischen Kriegsschiff vertauscht hätte. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meint, daß als erste Auswirkung die vollkommene Blockierung der Neutralität Rumäniens und Ungarns zu erwarten sei, das heißt also, England gibt vorläufig die Hoffnung auf, die neutrale Front Südosteuropas zu durchbrechen.

Amerikanischer General mahnt

Newport, 20. Sept. Der bekannte und vielgelesene amerikanische General Johnson hält den Amerikanern in eindringlicher Sprache erneut den Wahnsinn einer amerikanischen Beteiligung an dem Kampf in Europa vor. Niemand, so schreibt er, seien Soldaten von Staatsmännern derartig veratet und verkauft worden, wie die Polen von ihren eigenen und den irrischen Politikern. Mit einer in der Geschichte beispiellosen Dummheit hätten die Polen sich in den Krieg gelüßt. Jetzt aber, so fährt General Johnson fort, gebe es sogar immer noch Amerikaner, die die Schicksale an die Köpfe dieser egoistischen, unüberwindlichen und idiotischen britischen Politik hängen wollen. Die dogmatische Behauptung, Amerika könne sich nicht aus einem Krieg herausziehen, sei die gefährlichste Propaganda, die heute in den Vereinigten Staaten betrieben werde. Es sei geradezu ungeheuerlich, erklären zu wollen, „Amerika müsse die Demokratien retten“, England und Frankreich hätten längst Diktaturen, und wenn Amerika ihnen helfen müsse, müsse es zunächst auch eine Diktatur errichten. Amerika, so erklärt Johnson abschließend, sei kein Vasall irgend einer europäischen Nation.

Die drei republikanischen Abgeordneten Fish, Knutson und Short sowie die demokratischen Abgeordneten McMillan und Kabin, die an Bord des Dampfers „President Harding“ von der Insel Roosevelt nach Newport zurückkehrten, haben in einer gemeinsamen Presseerklärung ihrer festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß Amerika sich aus allen europäischen Verwicklungen herausziehen müsse.

Japan und Rußland

Eine Lektion für die Vereinigten Staaten

Tokio, 20. Sept. Schneller als erwartet ist eine vollständige Einigung zwischen den japanischen und den russischen Unterhändlern über die Durchführung des Komonhan-Abkommens zustande gekommen. Neben dem Austausch der Gefangenen, Verwundeten und Gefallenen verpflichten sich beide Seiten, ihre bisherigen Stellungen unverändert zu lassen und keinerlei Verstärkungen irgend welcher Art heranzuziehen. „Mikato Schimbum“ schreibt hierzu, daß die friedliche Beilegung des Komonhan-Falles anstehend in den Vereinigten Staaten verstimmt habe. Da Amerika doch sonst immer für Weltfrieden einträte, so sollte es diese neue Tatsache begrüßen, durch die die Möglichkeit weiterer Verwicklungen zwischen Japan und Sowjetruß-

Im Banne der Führer-Rede

Italien: Von überzeugender Kraft und Friedfertigkeit

Rom, 20. Sept. Reden des Führers sind im befreundeten Italien schon immer mit harter Anteilnahme verfolgt worden, aber selten war das Interesse der italienischen Öffentlichkeit so groß wie in seiner Ansprache an die Bevölkerung des befreiten Danzigs. „Messaggero“ unterstreicht, daß der Führer „Deutschlands begrenzte Ziele im Osten erneut verklärt“ habe und „ausdrücklich bestätigt, daß die Grenzen im Westen und Süden endgültig sind und daß das Reich keine kriegerischen Absichten gegen Frankreich und England hat“. Ein rasches und dramatisches Kapitel der neuen europäischen Geschichte schließt sich, wie „Messaggero“ ausführt, mit der Rede des Führers in der Stadt, die der überwältigende Sieg der deutschen Waffen wieder mit dem Vaterland vereinte. „Popolo di Roma“ stellt die Frage, ob der Krieg tatsächlich mit allen Schrecken noch weiter fortgesetzt werden müsse. Der deutsch-polnische Konflikt sei abgeschlossen, zweifellos sei es möglich, die Waffen ruhen zu lassen und sich zu bemühen, daß Europa seinen seit 25 Jahren verlorenen Frieden wiederfinde, „jenen gerechten Frieden, den man wahrscheinlich nicht nach Jahren des Opfers und des Ruins erreichen würde, wenn der Konflikt fortgesetzt werden sollte“. Wie aber auch die Entschlüsse der anderen lauten mögen, so betont das Blatt noch einmal, das italienische Volk werde wie ein Mann gemäß den Befehlen des Duce weiterarbeiten, seine wirtschaftliche Unabhängigkeit vervollkommen und Gewehr bei Fuß allen Ereignissen gegenüber bereit bleiben.

Die „Stampa“ schreibt, die Rede des Führers stelle in Europa und an die Weltmächte Fragen, an deren Beantwortung das Schicksal von Millionen Menschen getnüpft sei. Der Führer habe bestätigt, daß die Forderungen und Ziele Deutschlands beschränkt seien. Warum von vornherein die neue Ordnung ablehnen? Warum die schreckliche Krise, die ganz Europa in Mitleidenhaftigkeit zieht, verlängern und noch erdrückender gestalten? Der Friede Europas sei ein zu großes Gut, als daß er durch eine überstürzte, von Haß und Trost diktierte Antwort in Frage gestellt werden dürfe.

Norwegen stark beeindruckt

Oslo, 20. Sept. Die gesamte Presse veröffentlicht die Führer-Rede in spaltenlangen Wiedergaben, die teilweise mit Führer-Bildern illustriert sind. „Morgenpost“ schreibt: Seitdem die Weltmächte in den Krieg eingetreten seien, sei es von Tag zu Tag klarer geworden, daß der Krieg nicht Polen oder nicht nur Polen gilt, vielmehr hätten die Weltmächte immer wieder erklärt, daß der Krieg durch die Eroberung Polens nicht beendet werde. Angesichts dieser Haltung habe sich Adolf Hitler darauf beschränkt, auszusprechen, daß es sonderbar wäre, wenn Millionen von Menschen jetzt den Krieg noch fortsetzen würden, wo ein Weiterführen der Feindseligkeiten vollkommen sinnlos sei. „Nationen“ meint, der Krieg im Westen ist sinn- und zwecklos, denn Polen werde nie mehr in der Gestalt, die es nach Versailles hatte, auferstehen. Dafür werde nicht nur Deutschland, sondern auch Rußland sorgen.

Aufnahme der Führer-Rede in Ungarn

Budapest, 20. Sept. Die Rede des Führers in Danzig herrscht in der ungarischen Presse. Die Blätter bringen ohne Rücksicht auf ihre politische Färbung Auszüge in größter Aufmachung. In den Überschriften wie beispielsweise „Hitlers mächtige Anklage“ wird vor allem der entschiedene Ton des Führers gegen das englische Kriegskabinett unterstrichen sowie die Entschlossenheit Deutschlands, den Feindhandhieb auszuweichen und bis zum Letzten zu kämpfen. Die Feststellung, daß Deutschlands Kriegsziele begrenzt seien, findet hier höchste Beachtung, ebenso der Ton Frankreich gegenüber. „Vester Lloyd“ schreibt, der Standpunkt Deutschlands

land beseitigt wurde. Beide Länder hätten einen Schritt zu freundschaftlichen Beziehungen getan. Wenn die Vereinigten Staaten nur deswegen gegen die Einigung seien, weil sie eine ungünstige Rückwirkung auf England und Frankreich befürchteten, so sei es mit der sogenannten „Menschlichkeit“ Amerikas recht mager bestellt.

Eine bössartige Brunnenvergiftung

Man jagelt wieder von einem deutschen Angriff auf Belgien
Berlin, 20. Sept. Die Schweizer Zeitung „Suisse“ gibt in einer Pariser Meldung auszusagenweise eine Information des „Matin“ wieder. Sie lautet: „Was geschieht in der Gegend von Aachen? Die Deutschen entwickeln dort seit Tagen eine Tätigkeit, die wir aufmerksam verfolgen. Handelt es sich um bevorstehende Angriffe in dieser Gegend? Oder handelt es sich um eine viel ernstere Eventualität und damit um das Schicksal Belgiens selber?“

Zu dieser ebenso gemeinen wie bössartigen Brunnenvergiftung nimmt der Deutsche Dienst wie folgt Stellung: Es zeugt von einer Gabe zur zweideutigen Erfindung, wenn die Pariser Zeitung „Matin“ oder vielmehr ihr Informator zwölf Stunden nach der Rede des Führers in Danzig von einem angeblich bevorstehenden deutschen Angriff jagelt. Böllig eindeutig aber wird der Sinn der frei erlundenen Meldung durch die breit in die Welt gesetzte Vermutung einer „ernsteren Eventualität“, die das „Schicksal Belgiens betreffe“. Der „Matin“ oder sein Gewährsmann unterstellt Deutschland dunkle Pläne einer angeblich beabsichtigten Verletzung der belgischen Neutralität.

Wenn hiernach noch nicht einleuchtet, daß diese Quelle vergiftet ist, dem wird dies dadurch klar gemacht, der „Matin“ zu seiner Meldung aus Aachen merkwürdigerweise gleich eine Ergänzung von seinem Londoner Korrespondenten erhielt. In dieser Ergänzung heißt es, das britische Oberkommando sei der Ansicht, daß die deutschen Angriffe (!?) gegen die Maginot-Linie nur eine List darstellten, um die Aufmerksamkeit der Alliierten abzulenken. Inzwischen bereite Deutschland eine große Offensive an anderer Stelle vor. Die Sachverständigen glaubten, daß Deutschland nicht zögern werde, nach der Vernichtung Polens Frankreich anzugreifen, indem es durch das Gebiet eines neutralen Staates marschiert.

Hier ist die letzte Unklarheit beseitigt. Die wärendhaftesten Informationen des „Matin“ stammen samt und sonders von einem britischen Legationsminister, das nach zahlreichen mißglückten anderen Versuchen noch rechtzeitig zur Eröffnung des amerikanischen Kongresses eine beabsichtigte Neutralitätsverletzung Belgiens in die Welt hinausposaunen möchte. Da den eigenen Meldungen dieses Amtes kein Mensch mehr glaubt, lanciert man sie über eine französische Zeitung. Wie dieser Versuch einer besonders gefährlichen Brunnenvergiftung auf neutrale wirkt, geht aus einem Zusatz hervor, den die „Suisse“ an die „Matin“-Meldungen knüpft: „Diese Informationen dürften, obgleich sie Paris und London gegeben wurden, nur mit äußerster Vorbehalten aufgenommen werden.“

den Weltmächten gegenüber beruhe auf der unbedingten Ablehnung des Versailles Systems. Man begreife ihn in wenigen Ländern so reiflich wie in Ungarn. Der „Magyarfal“ schreibt, die Tragödie Polens sei das blutige Memento für die ewigen Träumer und Romantiker, die nicht auf dem Boden der Realpolitik stehen. Es sei aber auch eine eindringliche Warnung für alle, die an eine gewaltsame Aufrechterhaltung der Ungerechtigkeit glaubten.

Eindruck in der jugoslawischen Presse

Belgrad, 20. Sept. Die jugoslawische Presse veröffentlicht die Führer-Rede an erster Stelle. „Breme“ hat die Schlagzeile: „Deutschland und Rußland werden die Verhältnisse in Polen ordnen“. Dazu veröffentlicht das Blatt eine Reihe von Leitfäden aus der Führer-Rede aus der Titelseite. „Politika“ hebt in der Schlagzeile die Erklärung hervor, daß Deutschland bereit sei, bis zum Ende des Krieges nicht nur drei, sondern noch mehr Jahre durchzuhalten.

Spanisches Echo

Madrid, 20. Sept. Die gesamte spanische Presse steht im Zeichen der Führerrede, die wörtlich unter Herausstellung der markantesten Sätze wiedergegeben wird. Größte Beachtung finden die Worte Adolf Hitlers, daß Deutschland keine feindlichen Ziele gegen Frankreich und England habe. In den Kommentaren kommt die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Weltbrand noch zu vermeiden sei. Der Berliner Berichtsfahrer der Zeitung „ABC“ erinnert daran, daß die Hauptstadt des Großdeutschen Reichs vor drei Wochen nur 150 Kilometer von der feindlichen Grenze entfernt lag und heute Deutschland von Osten nicht mehr bedroht werden könne.

„Ein Stück Geschichtsschreibung“

Amsterdam, 20. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hebt in einer Betrachtung zur Führerrede in Danzig hervor, der Führer sei als Weltreiser nach Danzig gekommen, das nun nach zwanzigjähriger Trennung wieder ins Reich zurückgeführt sei, was allen deutschführenden Danzigern und allen Danzigern im Reich Grund zu großer Befriedigung und Freude gewesen sei. Auch der Mann, der diese Wiedervereinigung erreicht habe, habe allen Grund zu einer großen inneren Genugtuung. Die Rede des Führers in Danzig sei keine Triumphrede gewesen, sondern vielmehr eine Rechenschaftslegung über die letzten Ereignisse, die zum Kriege geführt hätten. Diese Rechenschaftslegung habe ein Stück Geschichtsschreibung enthalten. Sachlich habe die Rede einige Punkte aufgeklärt. Als Gegner Deutschlands werde ausschließlich England bezeichnet. Das Blatt hebt dann hervor, daß der Führer vom französischen Volk mit Mitgefühl gesprochen habe. Die ganze Schuld am Kriege liege bei der Führer-Männern wie Churchill, Dal Cooper und Eden zu. Sie seien nicht nur schuld an den letzten Ereignissen, sondern hätten auch das englische Kriegsziel, die Beseitigung der „Kaiserkrone“, konfratert.

Die ganze Slowakei hörte den Führer

Ministerrat unterbrach seine Sitzung

Preßburg, 20. Sept. Noch nie wurde eine Rede des Führers in der Slowakei mit einer derart großen Spannung erwartet, wie gerade die gelesene. Die meisten Rundfunkgeschäfte in Preßburg übertrugen die Führerrede mittels Lautsprecher auf die Straße, wo überall große Menschenmengen in stummer Ergriffenheit die Rede mit anhörten. Die Rede Adolf Hitlers wurde auch von allen slowakischen Sendern übernommen. Der slowakische Ministerrat, der am Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten war, unterbrach zur Zeit der Führerrede seine Sitzung, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Rede zu hören.

Aufgaben der inneren Front

Dr. Ley sprach zu den Hausmännern der DAF

Berlin, 20. Sept. In Berlin fand eine Arbeitssitzung der Hausmänner und Amtseleiter der Deutschen Arbeitsfront statt, an der mit dem Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Hauptamtsleiter Marrenbach, und Stabsleiter Simon auch der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, teilnahm.

Nach einer kurzen, die Aufgabenstellung der Tagung darlegenden Ansprache des Geschäftsführers Marrenbach ergriß Dr. Ley das Wort. Von den sozialpolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Tatsachen, die von der Partei und in deren Auftrag von der Deutschen Arbeitsfront geschaffen werden, ausgehend, behandelte Dr. Ley die von der Partei für den Ernstfall getroffenen Maßnahmen. Der Reichsorganisationsleiter konnte feststellen, daß ebenso wie die äußere Front die innere Front geschlossen steht und mit der gleichen Präzision wie die militärische Front mobilisiert worden ist. Die Deutsche Arbeitsfront hat neben ihrer tiefgreifenden Mob-Planung eine Anfunne von vorbereitender Kleinarbeit zu leisten gehabt.

In seiner ausführlichen Rede leitete Dr. Ley auch mit den Beobachtungen und Ergebnissen seiner beiden im Westen des Reiches, ferner in der Niederlausitz und in Oberschlesien durchgeführten Betriebs- und Arbeitergemeinschaftslagerbesuche auseinander. Dr. Ley legte eingehend die Voraussetzungen der Frauarbeit und des Einflusses der Jugendlichen dar. Der qualifizierten Ausbildung der Lehrlinge und dem von der Deutschen Arbeitsfront geschaffenen und von ihr praktisch erprobten Instrument der Umschulung widmete Dr. Ley besonders eindringliche Betrachtungen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Deutscher Arbeitsfront und gewerblicher Wirtschaft wie die Gemeinschaftsarbeit mit allen staatlichen Stellen ergeben die Grundlage für den Erfolg.

Winterhilfswerk ohne Kriegszuschlag

Berlin, 20. Sept. Einem Erlass des Reichsinnenministers ist zu entnehmen, daß die Mittel für das Winterhilfswerk 1939/40 in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht werden. Lohn- und Gehaltsempfänger, die in den sechs Monaten des WSHW als Beitrag 10 Prozent ihrer Lohnsteuer, jedoch mindestens 25 Pfennig monatlich leisten, ferner Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden und einen Beitrag von 15 Pfennig monatlich leisten, schließlich selbst Verdienende, die neben ihrer monatlichen Spende von 10 Prozent der Lohnsteuer monatlich 1 Prozent ihres für das Vorjahr veranlagten Einkommenssteuerbeitrages entrichten, haben Anspruch auf Ausbändigung der Renalotüpfellette des Winterhilfswerks. Von Bedeutung ist, daß sich der Abzug von 10 Prozent der Lohnsteuer lediglich auf die Lohnsteuer selbst bezieht. Der 10prozentige Zuschlag zur Lohnsteuer, der als Kriegszuschlag gilt, bleibt bei der Berechnung außer Betracht. Für den öffentlichen Dienst ist angeordnet, daß die Einbehaltung der Beträge erstmalig am 1. November gleichzeitig für Oktober und November erfolgt.



Die Sümpfe in Ostpolen

Von Oberleutnant a. D. Benary

Als ein gewaltiger Keil, dessen Spitze etwa bei Brest-Litowsk liegt und dessen Basis durch den Flusslauf des Dnjepr von der Einmündung der Beresina bis Kiew gebildet wird, schiebt sich das Sumpfgelände der Polésie — auch Kollitno-Sümpfe genannt — in die weiten Ebenen Weißrusslands und der Ukraine. 87 000 Quadratkilometer ist es groß und ungefähr zur Hälfte Rosen und der Sowjetunion untertan. Zahllose Flußläufe, die von Norden und Süden dem Bipei, einem Nebenfluß des Dnjepr, als der Hauptabflugsader des Sumpfgeländes zuströmen, speisen es immer wieder mit ihren trüben Fluten. Manche von ihnen, an deren Ufern die Geshübe donneren, um deren Uebergänge hart gerungen wurde, sind uns alten Weltkriegskämpfern wohl vertraut: Der Siochob, der Styr, die Jaskolba, Ode und menschenleer ist das Land. Armwälder wechseln mit Niedflächen und Wasserlächen. Selten nur trägt eine Dase kümmerlich Korn- und Kartoffelfelder. Weit voneinander getrennt sind die Ortschaften. Noch nicht 25 Menschen wohnen auf dem Quadratkilometer. Strohdächer sind ihre niedrigen Lehmhäuser, ärmlich der Hausrat. Selten kommt in ihre Einsamkeit ein Bote der Kultur. Schlecht sind die Wege, holprige Knüppeldämme, mit Sicherheit nur bei scharfem Frost betretbar. Wenige, nur Männer und Frauen bekannte Schleichpfade führen abseits von ihnen durch die Wildnis. Wehe, wer ihnen allzu sehr traut: Ein Jagdrecht rechts oder links und man verfinstert rettungslos im Morast. Die Russen haben in der Vorkriegszeit versucht, das Gebiet durch Entwässerung urbar zu machen. Viel Erfolg haben sie nicht gehabt. Die Polen haben noch nicht Zeit und Geld gehabt, ihre Versuche wieder aufzunehmen. Der Dnjepr-Kanal verbindet die Jaskolba mit der Schara und damit den Dnjepr mit dem Njemen, der Dnjepr-Bug-Kanal den Dnjepr mit der Weichsel, so daß die Holzflöße aus den Sumpfwäldern sowohl nach der Ostsee wie dem Schwarzen Meer gleiten können.

Wie eine Landzunge stoßen die Sanddünen der Sagarodje in das Sumpfgelände vor. Auf ihnen liegt Binsj, die Hauptstadt der Polésie, deren ipygeliebte Holzhäuser von der goldenen Kuppel der blendend weißen Kathedrale überragt werden. Auf den Sanddünen läuft auch die einzige Eisenbahnlinie, die die Polésie von Westen nach Osten, von Brest-Litowsk über Kobrin-Binsj-Kaluga nach Moskau, durchquert und die bei Puniel, unweit der russischen Grenze, von der Transversalbahn Lida-Saranowitsch-Kowno getrennt wird.

Für größere militärische Operationen ist die Polésie nicht geeignet. Ihre Tüden im Klein- und Stellungskrieg haben wir im Weltkrieg genügend kennengelernt. Keine zwei Fuß konnte der Spanen in die Erde dringen, ohne daß gleich das Wasser im biden Strahl hervorquoll. Schützen und Kanoniere mußten aus Rasensieden eine notdürftige Brustwehr für ihre Maschinengewehre und Geschütze bauen und sich selber mit einem Blockhaus über der Erde begnügen, bis allmählich Material zum Bau von Bunkern herankam. Eine durchgehende Stellung anzulegen, war ganz unmöglich. Ein weitmäsiges Netz von Stützpunkten auf beherrschenden Lichtungen und an wichtigen Wegpunkten mußte sie ersetzen. Im Frühjahr und Herbst, wenn Dauerregen auch die Wege und Flüsse in Sumpf verwandelt, konnte man sich hinter ihr auch völlig sicher fühlen. Im Sommer aber, wenn die Sonne manche Sumpffelle austrocknete und im Winter, wenn der Frost Erde und Wasser erstarren ließ, mußte die Befestigung der Stützpunkte höllisch die Ohren und Augen aufsperrten, damit keine russischen Jagdkommandos, von ortsländigen Eingeborenen geführt, durch die Zwischenräume ins Hinterland drangen.

Monatelang schien der Krieg im Weichbild von Binsj zu schweigen, fiel bei Freund und Feind kein Schuß. Dennoch hatte es die Truppe — meist Landwehr- und Reserve-Verbände — nicht leicht: der ewige Kampf mit den Urkräften des Landes, mit Wasser, Sumpf und Stachmüden, die Einsamkeit der wochenlang von der Umwelt abgeschnittenen Stützpunkte gebrachte an ihren Nerven. Freilich, hille Gemüter wurden durch die schwermütige Schönheit der urwüchsigsten Natur reich entschädigt.

Aus Stadt u. Land

Magold, den 21. September 1933
Das Leben ist kurz und die Weisheit wirkt fern und lebt lange — sagen wir die Wahrheit!
Schopenhauer.
21. Sept.: 1809 Philosoph Arthur Schopenhauer gestorben.

Dienstaushichten
Zur Hauptlehrerin ernannt wurde die Lehrerin Melanie Gu (von Magold) in Altensteig.

Arbeitsamt bleibt endgültig in Magold

Mit Wirkung vom 1. Oktober sind die Arbeitsamtsbezirke im Landesarbeitsamtbezirk Südwestdeutschland neuabgegrenzt worden. Nach der Neuordnung umfaßt unser Arbeitsamtsbezirk Magold den gesamten Landkreis Calw ohne die Gemeinden Arnbad, Birkenfeld, Conweiler, Dennau, Engelsbrand, Feldrensch, Gräfenhausen, Grundbach, Loffenau, Neuenbürg, Nielesbach, Ottenhausen, Salmbach, Schwann und Waldrensch. Die letztgenannten Gemeinden sind dem Arbeitsamtsbezirk Forstheim zugeteilt.

Durch die Neuordnung ist entschieden, daß der Sitz des Arbeitsamts endgültig in Magold bleibt. Praktisch ist die Sachlage so, daß das Arbeitsamt Magold das alte Oberamt Herrenberg verloren hat, dafür aber die alten Oberämter Sulz und Neuenbürg (ohne die abgetrennten Ortschaften) zugeteilt erhielt.

Unsinige Gerüchte

In den letzten Tagen waren in der hiesigen Gegend die unsinnigsten Gerüchte über den Betrieb eines Schwarzsennders in Umlauf. In diesem Zusammenhang wurden immer wieder andere Namen genannt. Die amtlich gemachten Feststellungen haben ergeben, daß diesen Gerüchten jede sachliche Grundlage fehlt und von dem Betrieb eines Schwarzsennders überhaupt keine Rede sein kann. Die Gerüchte entstanden vielmehr durch die Neuherstellung eines Spagnumgels, der die auf ganz anderem Gebiet liegende Handlung eines Volksgenossen in unklarer Weise als Schwarzsenndung bezeichnete. Es wird daher dringend darauf gewarnt, diese oder ähnliche Gerüchte leichtfertig weiter zu verbreiten, damit Unruhe in die Bevölkerung hineinzutragen und völlig unbeteiligten Personen die Ehre zu kränken oder gar

abzuschneiden. Bekanntlich haben Ehrabschneider und Berleumder, auch wenn die betr. Neuherstellungen ausläufig aber leichtfertig weiterverbreitet werden, strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Vom Verein für Leibesübungen Magold

Es ist der Wunsch der Reichs- und Gaupostführung, daß die Vereine des NSRL ihre Tätigkeit wenn irgend möglich in vollem Umfang fortsetzen. Es sollen also Fußballspiele, Handballspiele und andere Rasenspiele ausgetragen werden. Der sonstige Übungsbetrieb soll weitergehen, ebenso die verwaltungsmäßige Tätigkeit und der innere Vereinsbetrieb. Der NSL Magold will dieser Forderung nach Möglichkeit nachkommen. Die abendlichen Übungsstunden in der Turnhalle müssen zwar wegfallen, da die Turnhalle nicht verdunkelt werden kann, aber die Aktiven, Jugendlichen und Turnerinnen können doch an den Sonntagen vormittags in die Turnhalle kommen, um in Übung zu bleiben. Es gab keine Zeit, die erste Leibesübungen dringender erforderlich als die heutige. Alle müssen wir, die wir doheim sind, in Form bleiben, um jederzeit eine ganze Person, eine volle Kraft, einen gestählten und beweglichen Menschen einsetzen zu können. Der NSL will aber auch gerade jetzt den kameradschaftlichen Gedanken besonders pflegen, mit den eingezogenen Mitgliedern in Verbindung bleiben und für gegenseitige Hilfe und Unterstützung bereit sein. Zur Monatsversammlung am Samstag mögen sich alle hier befindlichen Mitglieder einfinden.

Herbstbeginn

Das Kalenderblatt des 22. September, das uns den Herbst verkündet, überrascht uns dehnend. Denn abgesehen von den ein wenig kühleren, früheren Temperaturen sieht es in der Natur durchaus noch nicht Herbstlich aus. Dies dürfte an den vorausgegangenen niedererschlagreichen Sommermonaten liegen, durch die sich das Laub der Bäume noch verhältnismäßig frisch und grün erhalten hat.

Immerhin gibt es einen anderen Beweis für das Nahen des Herbstes, der sich nicht übersehen läßt: die Tage werden nun rasch kürzer. Das wird besonders in diesen Wochen spürbar, in denen wir bei der allgemein durchgeführten Verdunkelung des frühzeitigen Hereinbrechens der Dämmerung und ihren raschen Uebergang in tiefe Dunkelheit so recht beobachten können. Daß die warmen Sommertage nun durch den kühleren Herbst abgelöst werden, macht sich besonders an den starken Temperaturschwankungen am frühen Morgen und am Abend spürbar. Sobald die Sonne untergegangen ist, schlägt die noch sommerliche Tageswärme in erheblich kühleren Temperaturen um. In diesen Schwankungen liegen auch die besonderen gesundheitlichen Gefahren des Herbstes. Wer sich vor ihnen schützen will, muß sich vor allem gegen diese Schwankungen schützen und darf beispielsweise bei Ausflügen, von denen man erst nach Einbruch der Dunkelheit heimkehrt, nicht die notwendigen warmen Hüllen vergessen.

Astronomisch betrachtet, beginnt der Herbst in der Nacht vom 23. zum 24. September mit der Tag- und Nachtgleiche. Am 24. September um 2 Uhr morgens überschreitet die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn mit ihrem Mittelpunkt den Himmelsäquator, um nun für sechs Monate über der nördlichen Halbkugel zu verweilen. Schon bald nach dem astronomischen Herbstbeginn pflegen regelmäßig die ersten Herbststürme einzufallen, die der herbstlichen Witterung das Gepräge geben. Langsam beginnt nun in der Natur das große Verfaulen, bis wir allmählich in die leuchtende Farbenmelonie des Herbstes hineingelitten. In diesen kommenden Wochen werden wir draußen in der Natur neben der leuchtenden Farbenpracht der Bäume noch die ganze Bantheit des letzten blühenden Herbstes erleben, der vor seinem letzten Scheiden noch einmal unter den Strahlen der klaren Herbstsonne die letzten Kinder des Gartens zu einem glühenden Farbentzügen auftritt.

Mit Dankbarkeit blicken wir jetzt, an der Schwelle des Herbstes, auf die bereits allenthalben in den Schäumen ruhende reiche Ernte, die in den letzten Wochen eingebracht worden ist. Hat mit Zuversicht regen sich Tausende von jungen starken Armen, um auch die Kartoffel- und Rübenenernte noch zu bergen, die nicht minder gute Erträge verspricht. Der Segen des Sommers, der diesmal besonders reich war, ist geborgen — ihm folgt noch, in den west- und süddeutschen Gebieten der besondere Segen des Herbstes: die Weizenernte.

In den Wäldern ist es still geworden, denn unsere kleinen gefiederten Sänger sind nun schon auf der Reise nach dem Süden. Dafür beginnt es in den Wäldern in anderer Weise lebendig zu werden: Gleich mit dem Herbstbeginn setzt die Jagd ein. Auch dies gewissermaßen ein Teil der „Ernte“, der für die deutsche Ernährungswirtschaft nicht ohne Bedeutung ist.

Deutscher Tee

Mag. Der „Deutsche Tee“ soll kein Heilmittel sein — wie es vielfach angenommen wird — sondern ein Genussmittel. Daß trotzdem gewisse Heil- und Gesundheitswerte in ihm stecken, haben schon unsere Vorfahren gewußt. Wichtig ist, daß wir uns zuerst die nötige Erfahrung darin sammeln, wie wir den Tee mischen müssen, damit er in Farbe und Geschmack dem schwarzen Tee am nächsten kommt. Der fermentierte Tee dürfte hierfür der geeignetste sein. Wir nehmen dazu 10 Teile frische Himbeerblätter, 10 Teile junge Brombeerblätter, 20 Teile schwarze Johannisbeerblätter, 1 Teil Schlehenblätter und lassen sie 24-36 Stunden auf einen Haufen geschichtet anweilen. Dann rollen wir die Blätter mit dem Nudelholz oder mit der Hand, zerdrücken sie dabei kräftig, binden sie in ein Tuch und stellen sie — mit einem Brett oder Teller beschwert — zwei Tage zur Gärung an einen warmen Ort. An der Sonne oder im Herd trocknen wir die Blätter dann rasch. Rollen wir sie während des Trocknens noch zwischen den Fingern, so bekommen sie auch äußerlich die Form des schwarzen Tees.

Mädel helfen in Krankenhäusern und Pflegestätten

Mag. Schon vor ein- und einhalb Jahren wurde der zweijährige Frauenhilfsdienst von der Reichsstaatsführerin zur Entlastung der pflegerischen Kräfte in Krankenhäusern und Wohlfahrtsstätten und zur Nachwuchsförderung der pflegerischen Berufe gegründet. Heute ist die Zeit gekommen, daß man diese seit dem vergangenen Jahr im ganzen Reich eingesetzten 4500 Mädel in besonderer Nähe braucht, und daß man aus den Reihen der noch berufslos oder in keinem Dienst der inneren Front eingeleiteten jungen Mädel weiteren Zuwachs benötigt. Die Mädel, die sich zu jeglichen Hilfsarbeiten an der Seite einer Fachkraft in Krankenhäusern und Erholungsanstalten und Heimen, in Kindergärten, in Kinderkrippen, in Müttererholungsheimen, Erziehungsanstalten, in den NS-Gemeindekassen zum zweijährigen Dienst zur Verfügung stellen, helfen mit dem besonderen Einsatz dieser Stellen heute sicher zu helfen.

In Württemberg sind seit Gründung des zweijährigen Frauenhilfsdienstes schon etwa 150 Mädel bei den verschiedenen Stellen eingesetzt. Es werden aber heute noch eine größere

anzahl von Mädeln besonders in Krankenhäusern gebraucht. Der Arbeits- und Berufseinsatz ist für das deutsche Mädel und die deutsche Frau heute zur gleichen Pflicht geworden, wie für den deutschen Mann und es ist wohl keine Frage, daß auch das letzte Mädel sich in irgend einer Weise in den Dienst der inneren Front stellt. Außerdem aber bietet der zweijährige Frauenhilfsdienst die Möglichkeit, die pflegerischen Berufe kennenzulernen. Wenn diese Zeit auch nicht als Ausbildung nach angerechnet werden kann, wird in ihr doch die notwendige praktische Erfahrung und Vorkenntnisse gesammelt. Auch die Ableistung des Pflichtjahres fällt weg, denn sie ist in den zwei Jahren mit einbegriffen.

Die Maul- und Klauenseuche

ist erloschen in der Gemeinde Rurhard, Kreis Badnang. Der Kreis Badnang ist seuchenfrei.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 3. bis 9. September sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten gemeldet worden: Diphtherie 30 (1), Scharlach 62 (—), Tuberkulose der Atemorgane 43 (8), Tuberkulose anderer Organe 8 (2), Genickstarre 4 (1), Kinderlähmung 19 (—), Unterleibstypus 2 (—), Paratyphus 2 (—), übertragbare Ruhr 1 (—), Kindbettfieber 1 (—), fieberhafte Fehlgelb 2 (—), harte Lebensmittelvergiftung 2 (—), Keuchhusten 109 (2).

Neues Verzeichnis der Reisezüge. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat für ihren Bereich ein neues Verzeichnis der Reisezüge nach dem Stand vom 18. September 1933 herausgegeben. Es enthält alle Reisezüge, einschließlich der Züge des Berufs- und Sportverkehrs, und zwar jeweils die Strecke der Zugfahrt mit Abfahrtszeit auf dem Ausgangsbahnhof und Ankunftszeit auf dem Endbahnhof sowie Abfahrt und Ankunft der Züge in Stuttgart Hbf.; ferner enthält es die Bodenreifezeit und die Reichsbahn-Kraftomnibuslinien. Das Verzeichnis wird zum Preis von 10 Pfg. an den Fahrkartenschaltern abgegeben.

Aus Wildbad

Die Bauarbeiten am U-Bad sind wieder flott im Gange. — Das Trümmerfeld beim Windhof, das der große Sägewerkbrand im Mai 1933 hinterließ, wurde vollständig beseitigt. — Mit Beginn des Herbstes setzt nun die Hirschrucht ein. Die ersten Brünsthürche hörte man schon beim Wildsee hören.

Aus dem Gerichtshof

Zuchthaus für eine Unverbessliche
Stuttgart, 20. Sept. Die Strafkammer verurteilte die 35jährige verwitwete Klara Diez aus Stuttgart wegen Rückfallbetrugs und Rückfalldiebstahls zu der Gesamtstrafe von einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus. Die schon 15mal vorbestrafte, dem Trunt ergebene Angeklagte hatte ein Küchenmädchen um ein Darlehen von 20 RM. betrogen, ferner ihrer Vermieterin ein Paket Wäsche gestohlen, um sie für sich zu verwerthen.

Drei Jahre Zuchthaus für Kindsmörderin

Stuttgart, 20. Sept. Die 35jährige ledige Rosa Scheufele aus Weilmünster hatte am 13. April ihr Kind bei der Geburt vorwürgelt in die Abortgrube fallen lassen, so daß es erstickte. Als Kindsvater gab sie einen aus dem väterlichen Hof bedienten gewissen Schäfer an. Da die Kindsmutter keinerlei seelische Not oder eine sonstige Zwangslage bei Begehung ihrer Tat geltend machen konnte, den Entschluß hierzu vielmehr schon einige Zeit vor der Geburt gefaßt hatte, wurde sie von der Strafkammer unter Verjagung mildernder Umstände zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Letzte Meldungen

Empfang der japanischen Gäste beim Führer

Befähigung ehemaliger Kampfbereite in Polen
DNB, Führerhauptquartier, 20. Sept. Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsaußenministers v. Ribbentrop den japanischen General Graf Terachi und die Offiziere seiner Begleitung. General Terachi, Volschafter Kohima und die japanischen Offiziere befehligen gegenwärtig Kampfbereite der ehemaligen Ostfront.

Best warf in Czernowiz mit Dollars um sich

Juden wieder einmal Leichenfledderer
Sie wollten sich an polnischen Flüchtlingen bereichern
DNB, Bukarest, 20. Sept. Das Czernowitzer Judentum hat sich an den polnischen Flüchtlingen schamlos bereichert und sie nach Kräften ausgebeutet, selbst wenn es sich um eigene Kameraden handelte. Den Flüchtlingen wurden u. a. Fahrkarten, achtröhriige Rundfunkempfänger und Kamelhaardecken für wenige Mark abgekauft. Andererseits verkauften die Juden ihnen Lebensmittel zu Wasserpreisen, so z. B. Schinkenbräthen für 10 bis 20 Zloty also umgerechnet fünf bis zehn Mark. Dabei wurden jedoch nur Silberzloty genommen und Papiergeld zurückgegeben. Der als Regierungsbevollmächtigter in der Bukowina weilende Unterstaatssekretär General Marinescu hat hier rüchlos durchgegriffen und diesem gemeinen Treiben der Juden ein jähes Ende gesetzt.

Ein Dokument zum Fall „Athena“

DNB, Berlin, 21. Sept. Daß Deutschland zu Recht Herrn Churchill und seine Helfershelfer der Urheberlichkeit an dem Untergang der „Athena“ bezichtigt, wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in die Hand spielte. Es handelt sich um ein Rundschreiben des Cunard-White Star-Büros an seine deutschen Zweigstellen. Aus dem Dokument geht deutlich hervor, daß Churchill die Besetzung vorbereitete. Deutsche Passagiere waren als Zeugen nicht erwünscht.

Ein Dokument zum Fall „Athena“

DNB, Berlin, 21. Sept. Daß Deutschland zu Recht Herrn Churchill und seine Helfershelfer der Urheberlichkeit an dem Untergang der „Athena“ bezichtigt, wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in die Hand spielte. Es handelt sich um ein Rundschreiben des Cunard-White Star-Büros an seine deutschen Zweigstellen. Aus dem Dokument geht deutlich hervor, daß Churchill die Besetzung vorbereitete. Deutsche Passagiere waren als Zeugen nicht erwünscht.

Ein Dokument zum Fall „Athena“

DNB, Berlin, 21. Sept. Daß Deutschland zu Recht Herrn Churchill und seine Helfershelfer der Urheberlichkeit an dem Untergang der „Athena“ bezichtigt, wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in die Hand spielte. Es handelt sich um ein Rundschreiben des Cunard-White Star-Büros an seine deutschen Zweigstellen. Aus dem Dokument geht deutlich hervor, daß Churchill die Besetzung vorbereitete. Deutsche Passagiere waren als Zeugen nicht erwünscht.

Ein Dokument zum Fall „Athena“

DNB, Berlin, 20. Sept. Der polnische Volschafter in London und der polnische Gesandte in Bern haben sich selbst er-



wichtig, eine Erklärung zu verbreiten, wonach der Oberkommandierende der polnischen Armee, Marshall Rydz-Smigly, inmitten seiner Truppen weilt und fortfährt, die militärischen Operationen zu leiten.

Hierzu ist festzustellen: Der polnische Generalissimo hat zugleich mit dem ehemaligen polnischen Staatspräsidenten Moscicki und dem einstigen Außenminister Polens, Beck, bereits am Montag nachmittag die rumänische Grenze überschritten.

Die Flucht des Marshalls stimmt in ihrer Feigheit mit dem Verhalten des ehemaligen Kattowitzer Wojewoden Grazynski überein, der bekanntlich als einer der ersten polnischen Beamten das Land verließ, über das er unbeschreibliches Unglück gebracht hat. Einige polnische Offiziere hatten den Plan, den feigen Marschall zu erschießen, jetzt läßt er sich gut sein auf dem ihm von der rumänischen Regierung angewiesenen Landweg, während immer noch polnische Truppen in Polen im Kampfe stehen. Auf der Flucht hat sich der letzte Wojewode von Posen, Sociancki, bei Kutz auf der Grenzbrücke nach Rumänien erschossen, während die Autos mit der flüchtenden Meute vorbeirrollen.

Die Londoner Kriegsverlängerer am Pranger

Rom, 20. Sept. „England bekräftigt auch nach der entschlossenen und klaren Rede des Führers erneut seine Annahmehelbigkeit“ — so beurteilt das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ in riefigen Schlagzeilen die neue Lage, um sodann unter der Ueberschrift „Aufbau oder Zerkürung“ die Frage aufzuwerfen, warum man den Kampf jetzt noch fortsetzen wolle, wo die deutsche Zufuhr weit sicherer als die englische sei und die Versuchung heute nur zu einem Waffenstillstand und einer Vermittlung raten könnte.

Sei denn der Massenmord von Millionen und der Ruin der Kultur einen Krieg wert, so fragt die Zeitung, der kein Ziel mehr habe und nicht einmal jenes der theoretischen Befriedigung einer unabwägbar Hegemonie? Heute ist weder eine demokratische Vorherrschaft noch eine totalitäre Vorherrschaft möglich. Die Völker Europas fordern den Wiederaufbau, aber nicht die Zerkürung, das ist der gerechte Weg, auf den Rom wiederholt und nachdrücklich aufmerksam machte.

Auch „Levere“ wirft die Frage nach dem Ziel einer Fortführung des Krieges auf, nachdem das bisherige Polen verschunden sei und Deutschland sowie Rußland erklärten, daß Polen niemals mehr in der Form von Versailles auferstehen werde.

Paris erkundigt sich in Moskau

Moskau, 20. Sept. Wie verlautet, hat der französische Geschäftsträger in Moskau, Fayard, am Es eine Unterredung mit dem Außenkommissar Molotow nachgesucht. Es heißt, der französische Geschäftsträger beabsichtige, dem sowjetischen Außenkommissar eine Note zu überreichen, in der die französische Regierung die Sowjetregierung um neue Informationen über das Vorgehen der Roten Armee in Ostpolen bittet.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Teilweise Wiederaufnahme des planmäßigen Luftverkehrs. Wie die Deutsche Luftflotte mitteilt, wird in nächster Zeit der planmäßige Luftverkehr auf einigen Strecken wieder aufgenommen werden. Als erste wird die Strecke Berlin-Danzig-Königsberg ab Donnerstag, den 21. September, besorgen.

Großadmiral Raeder begrüßt zurückgekehrte U-Boote. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Dr. h. c. Raeder, hat am 18. September in Wilhelmshaven und Kiel die Besatzungen der von erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrten U-Bootboote begrüßt.

Sowjetrussische Versicherungen an Litauen. Die halb-offizielle „Lietuvos Aidai“ schreibt: Von offiziellen Sowjetkreisen wurde Litauen die Versicherung gegeben, daß sich die russische Aktion auf Weißrußland und die Ukraine beschränken würde.

General der Artillerie Karmann 4. Der Chef des Heeresverwaltungsamtes, General der Artillerie Karmann, ist plötzlich einem Herzschlag erlegen. Die Beilegung fand Mittwoch, den 20. September, auf dem Friedhof Lichterfelde statt. General Karmann hat sich schon während des Weltkrieges besonders bewährt. Nach dem Krieg hat er sich um den Ausbau des Verwaltungswesens des Heeres, dem seine Pflichterfüllung bis zum Letzten galt, hervorragend verdient gemacht.

Francoes Besuch in Rom verschoben. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der für Ende September vorgesehene und vom italienischen Volk lebhaft erwartete Besuch des Duce infolge der europäischen Ereignisse auf einen später festzusetzenden Zeitpunkt verschoben worden.

Württemberg

Berichte von der inneren Front

In Großküche und Haushalt

In einem Stuttgarter Vorort wurde eine Köchin für eine größere Mannschafstische gebraucht. Nach einer Rückfrage bei der NS-Frauenchaft meldeten sich sofort zwei Frauen, die gleich den Dienst übernahmen und ihn seitdem neben ihrer Hausarbeit zur Zufriedenheit aller ausfüllen.

Hilfsdienst am Milchwagen

Im westlichen Stadtteil Stuttgart sah sich eine Milchhändlerin, deren Mann zur Wehrmacht eingezogen wurde, außerstande, die Milch täglich auszuliefern, da sie außerdem noch ihr Ladengeschäft zu bedienen hatte. Zwei Frauen der NS-Frauenchaft stellten sich ihr daraufhin zur Verfügung und fahren abwechselnd jeden Tag die Milch aus.

Bürgermeisterfrau als Gärtnerin

In einer Kreisstadt des Remstales wurde ein Gärtner zur Wehrmacht eingezogen. Da seine Frau in der Lage war, den Betrieb allein weiterzuführen, meldeten sich zwei Mitglieder der NS-Frauenchaft zum Hilfsdienst, darunter die Frau des Bürgermeisters.

10 Hausfrauen zupfen Hopfen

In Hirslanden wurden zum Hopfenzupfen dringend einige Hilfskräfte gebraucht. Sofort rüsten zehn Frauen aus Stuttgart am nächsten Tag in der ersten Frühe aus und mit ihrer Hilfe war bis Abend die ganze Ernte eingebracht. Bis Dingen konnten sie mit dem Zug kommen und hatten dann noch eine dreiviertel Stunde bis zu den Hopfenädem zu gehen. Die so schnell und tatkräftig einwirkenden Frauen waren alles Hausfrauen und Mütter von erwachsenen Kindern, die über ihrer eigenen Arbeit nicht die größere und notwendige Aufgabe vergaßen und sich schon vor einiger Zeit zu jeglichem Hilfsdienst meldeten.

Mädel hilft in zwei Haushaltungen

Eine Mutter mit vier kleinen Kindern konnte alleine ihre Arbeit nicht bewältigen und suchte vergebens nach einer Hausgehilfin oder einem Pflichtenmädchen. Durch eine Beratungsrunde der NS-Frauenchaft wurde ein MdM-Mädel bei der kinderreichen Mutter eingeführt. Vormittags hat das Mädel aber noch den großen elterlichen Haushalt zu besorgen und hilft dann am Nachmittag bis spät in den Abend hinein der alleinlebenden Mutter.

nsq. Stuttgart, 20. Sept. (Gaulleiter sprach zur NS-Frauenchaft.) Auf einer gemeinsamen Arbeitstagung der NS-Frauenchaft und des MdM vom Gau Württemberg-Hohenzollern, die im Wilhelm-Rurr-Saal des MdM-Hauses stattfand, sprach der Gaulleiter über die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Frauen und Mädel und zeigte die praktische Arbeit für die kommenden Tage auf.

Reutlingen, 20. Sept. (80 Jahre Eisenbahn Blochingen-Reutlingen.) Am 20. September jährt es sich zum 80. Male, seit die Eisenbahn von Blochingen nach Reutlingen als eingleisige, normalspurige Hauptbahn ihren Betrieb aufnahm. Erbaut wurde die Strecke von Oberbaumt Gaab, der die ganze obere Neckarbahn bis Tuttlingen erstellt hat. Der zweigleisige Ausbau der 34,4 Kilometer langen Strecke erfolgt in den Jahren 1939 bis 1942.

Eisenhausen, Rt. Reutlingen, 20. Sept. (Brand.) Im Anwesen des Landwirts Jakob Nagel brach am Montagabend Feuer aus, dem die große Scheuer zum Opfer fiel. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, das Wohnhaus und die Nebengebäude zu retten. Sämtliche in der Scheuer untergebracht gewesene Ernte- und Futtermittel sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt.

Dechingen, 20. Sept. (Tödlicher Unfall.) Auf der Straße zwischen Dechingen und Cappel stieg am Montagabend ein Lastkraftwagen mit Anhänger auf ein vor ihm fahrendes Fahrzeug auf. Letzteres wurde völlig zertrümmert und der neben dem Pferd gehende Bauer Müller aus Cappel tödlich überfahren. Der Lastzug stürzte in den Straßengraben. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist das Unglück zurückzuführen, daß das Fahrzeug nicht beleuchtet war.

Oberndorf, Rt. Sigmaringen, 20. Sept. In einem unbewachten Augenblick kürzte das drei Jahre alte Töchterchen des Zimmermeisters Adolf Schnell im benachbarten Bilsingen in einen Eimer, welcher mit heißem Wasser gefüllt war. Die Verbrühungen waren so stark, daß das Kind bald darauf starb.

Baden

Leopoldshafen bei Karlsruhe, 20. Sept. (Tödlicher Unfall.) Der 64jährige Landwirt Ludwig Wilhelm Stern half beim Transport einer größeren Maschine und verunglückte dabei so schwer, daß er starb.

Mannheim, 20. Sept. (Todesfall.) In der vergangenen Woche ist hier der älteste badische Frontkämpfer des Weltkrieges, Jollassistent i. R. Hermann Widmaier, gestorben. Als 59jähriger war er zu Beginn des Weltkrieges ins Feld gezogen, aber keineswegs als Landsturmmann, sondern in die Front. In Anerkennung seiner besonderen Frontleistungen wurde er zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Seidelberg, 20. Sept. (Der nasse Tod.) Im Neckar bei Hiegelshausen erkrankte beim Spielen das dreijährige Kind der Schifferseheleute Kallne.

Lindensfels (Bergstraße), 20. Sept. (Eine Hundertjährige.) Am Donnerstag begeht Frau Margaretha Landrock ihren hundertsten Geburtstag. Ihre Jugend hat sie vorwiegend in Gernsheim a. Rh. verbracht. Seit siebzig Jahren lebt die Witwe in Lindensfels.

Zwingenberg, 20. Sept. (Schlaganfall.) Der 77jährige Einwohner Schwein wurde beim Zweifachenpfänden auf seinem Grundstück durch einen tödlichen Schlaganfall überfallen.

Obert bei Bonndorf, 20. Sept. (Tödlicher Sturz.) Im benachbarten Faulensfurt ist der im Anfang der 70er Jahren stehende Waldbewerter Karl Ritter durch einen Sturz über eine Mauer so schwer verunglückt, daß er starb.

Neßlitz, 20. Sept. Durch eine Deichsel schwer verletzt. Der hier beschäftigte Lehrling Eduard Beppler aus Bietingen-Hölzle verunglückte mit seinem Fahrrad durch eine hervorstehende Deichsel eines an der Straße Hölzle-Worndorf stehenden Wagens sehr schwer. Er fuhr mit seinem Rad in der Dunkelheit auf die Deichsel und erlitt dadurch eine schwere Unterleibsverletzung. Der Junge wurde in bedenklichem Zustand ins Neßlitzer Krankenhaus eingeliefert.

Ludwigshafen a. Rh., 20. Sept. (Tödlicher Unfall.) Einem tragischen Autounfall erlag dieser Tage von einer Geschäftsreise aus Rumänien heimkehrend der 44jährige Wehrwirtschaftsführer Dr. Walter Krüpf, Vorsitzender des Vorstandes der Rhénania-Östfa Mineralölwerke Aktiengesellschaft.

Handel und Verkehr

Weißbischbacher Schweinemarkt vom 20. Sept. Zufuhr 960 Milchschweine, 12 Käufer. Preise für ein Paar Milchschweine 25-54 RM, für ein Paar Käufer 95-110 RM. Handel lebhaft.

Miederstettener Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr 155 Milchschweine, 19 Käufer. Preise für ein Paar Milchschweine 45-55 RM, für ein Paar Käufer 60-70 RM. Handel lebhaft.

Elwanger Schweinemarkt vom 19. Sept. Zufuhr 138 Milchschweine, 2 Käufer. Preise für ein Paar Milchschweine 35-50, für ein Paar Käufer 80 RM. Handel schleppend.

Börsinger Schweinemarkt vom 15. Sept. Zufuhr 190 Milchschweine, 5 Käufer. Verkauf: 169 Milchschweine, 8 Käufer. Paarpreise: Milchschweine 34-56, Käufer 107-160 RM.

Höglinger Schweinemarkt vom 17. Sept. Zufuhr: 100 Milchschweine, 15 Käufer. Verkauf: 85 Milchschweine, 8 Käufer. Preise: Milchschweine 24-36, Käufer 68-100 RM.

Elwanger Viehmarkt vom 19. Sept. Zufuhr: 12 Ferkel, 44 Ochsen und Stiere, 115 Kühe und Kalbku, 55 Stück Jungochsel und 20 Kälber. Preise je Stück: Ochsen und Stiere 1030-1800 RM, Ferkel 300-340, trächtige Kälber 480-520, eine Kuh mit Kalb 640, trächtige Kuh 400, Kälber 50-60 RM. Für den Feinmer Lebendgewicht. Schlachtvieh wurde nach Marktpreisen gehandelt. Handel lebhaft. Nachfrage alles verkauft.

Caunhütter Volksfestmarkt wird teilweise abgehalten. Infolge der heftigsten Übererte und eines voraussichtlich guten Weinjahres ist eine harte Nachfrage nach Fassern und Küberwaren wahrzunehmen. Wie der städt. Informationsdienst mitteilt, wird deshalb am Mittwoch, 27. September d. J., auf dem Caunhütter Wäsen (bei der König-Karl-Brücke) ein Markt für Fässer, Küber- und sonstige Holzwaren abgehalten. Andere Waren sind nicht zugelassen. Fässer müssen amtlich gecheckt und mit aufgebrenntem Rauminhalt versehen sein.

Gestorbene: Karoline Weber geb. Hoffmeister, 77 J., Freudenstadt / Jakob Baler, 75 J., Raab / Dorothea Blag, Witwe, 69 J., Rönchberg.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Bösch, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Stadt Nagold
Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912

Alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912, die am 14. September 1939 ihren Wohnsitz in Nagold gehabt haben, haben sich zur Anlage des Wehrstammblatts persönlich unter Vorlage von zwei vorschriftsmäßigen Lichtbildern, des Arbeitsbuches, des etwaigen Führerscheins usw. auf dem Rathaus, Zimmer 4, in der Zeit vom 22. September 1939 bis 25. September 1939 zu melden.

Zu übrigen verweise ich auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Calw im „Gesellschafter“ vom 18. September 1939 Nr. 218.

Nagold, den 20. September 1939.

Der Bürgermeister.

Die übersichtliche Karte:

Der Deutsche Osten und Polen

zu Wk. 1.20 freis vorrätig bei

G. W. ZAISER, Buchhandlung, NAGOLD

Ehrliches, fleißiges 1558

Mädchen

für sofort oder später gesucht.

Gute Behandlung u. Verpflegung zugesichert

Photostaus H. Fuchs Calw, Marktplatz 24

Beamter sucht sofort schöne

Drei-Zimmer-Wohnung

in Nagold Schriftl. Angebote unt. Nr. 1560 an den „Gesellschafter“

Luftschuhfibel

mit 109 Bildern und Zeichnungen im Text, 1 fünffarbig. Tafel und 1 Sachverzeichnis.

Nur A 1.— in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Auto-Reifen

ist am Samstag auf der Straße von Nagold nach Wildberg 1543 verloren gegangen.

Der Finder wolle ihn telefonisch unter Nr. 59 Wildberg anmelden.

Endivien-Salat

schöne große Pflanze, sowie

rosa Oberguß-Kettiche

junge, zarte, empfiehlt

Fr. Schuster, Nagold

2-3-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht

Angebote unter Nr. 1559 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Heute 20 Uhr

Zusammenkunft (Besprechung) im „Waldhorn“

Post-Abonnement erneuern!!

Unsere gesch. Postbezieher werden gebeten, in den allernächsten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt.

Verlag „Der Gesellschafter“.

Die Heimatzeitung an die Front!

Das sei auch Ihre Parole, wenn Sie Freunde und Verwandte in der Wehrmacht haben. Sie machen mit der Heimatzeitung ein Geschenk, das freudigsten Wiederhall findet. Bitte füllen Sie hier aus:

Form for subscription renewal with fields for name, address, and date.

Er kannte die Engländer

Napoleons Ansichten über den britischen Krämergeist
Von Dr. Ernst Hillebrand

Als Napoleon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die wirksame Waffe der Kontinentalpolitik gegen England einsetzte, geriet das britische Inselreich an den Rand des Verderbens. Heute erscheint es uns fast wie ein Wink des Schicksals, daß der Korre diese Maßnahme, die den Handel mit dem seemächtigen England lähmte, am 21. November 1806 von Berlin aus eingeleitet hatte. Es bedurfte aller diplomatischen Kniffe der britischen Regierung, sich dieser tödlichen Umklammerung zu entziehen, und jedes, auch das ungeheuerlichste Mittel, war der damaligen englischen Staatsführung genehm, wenn es nur Aussicht bot, die Schlinge zu lockern.

Napoleon durchschaute sehr bald das Ränkepiel, das an den verschiedensten europäischen Fürstentümern mit britischen Geldern und Versprechungen begonnen wurde. Wie das heutige England lediglich zu dem Zweck finanziell und „moralisch“ stützte, sich einen gefügigen Trabanten für seine deutschfeindliche Einkreisungspolitik in Osteuropa zu ziehen, so berechnend handelte es auch damals gegenüber anderen Mächten. Trotz aller Zusicherungen seines Gesandten in Wien ließ es Oesterreich im Jahre 1805 im Stich, um selbst der Gefahr einer französischen Invasion zu entgehen. Vier Jahre später versagte es sich dem gleichen Oesterreich, um in Spanien freie Hand zu bekommen. Es überließ 1806 Preußen seinem Schicksal, in der Hoffnung, auf dem Verhandlungswege von Napoleon das Königreich Hannover wiederzuerhalten. Es unterstützte Rußland 1807 trotz gegenteiliger Versprechungen nicht, weil ihm gerade die Verfolgung überseischer Interessen wichtiger erschien, insbesondere die Jagd auf fremde Kolonien, die Sicherung Ägyptens und Malas, als die Erhaltung des sogenannten europäischen Gleichgewichts. Ohne Kriegserklärung bombardierten die Engländer im September 1807 Kopenhagen und raubten die dänische Flotte. Während des spanischen Krieges suchten sie mit allen Kräften die anarchoistischen Mächte zu vergrößern. Sie ließen sich ihre Kriegserklärungen mit Gold aufwiegen und nahmen jede Gelegenheit rücksichtslos wahr, um mit dem Blut und der Not des freilebenden spanischen Volkes glänzende Geschäfte zu machen.

Schon damals befolgte das Inselreich den Grundgedanken, andere Völker zum Ruhen Old-Englands kämpfen zu lassen. Diesen Verrat an Europa faßte Napoleon in dem Satz zusammen: „Während ganz Europa sich ihren (das heißt den englischen) Intrigen und Subsidien zulleibe erwidert, bleiben sie beiseite und sind nur auf ihre eigene Sicherheit, den Vorteil für ihren Handel, ihre Seeherrschaft und ihr Weltmonopol bedacht.“

Eine solche Haltung Englands gegenüber den anderen europäischen Nationen — gleichgültig, ob sie jeweils mit dem Inselreich befreundet oder verfeindet waren — konnte selbstverständlich nicht ohne nachteilige Folgen auf die Weltmeinung bleiben. Auf dem Kontinent war in jenen Jahren dieses „perfide Albion“ die bestgehaßte Nation.

In Napoleons „Memorial“ heißt es darüber sehr treffend: „Und da wunderte man sich noch, da fragte man, wie es gekommen sei, daß im Jahre 1814, als England nun wirklich der Befreier Europas war (diese Ansicht des Korre wurde in ihrer Ausschließlichkeit längst von der Geschichte korrigiert! Die Schrift!), trotzdem kein Engländer auf dem Kontinent einen Schritt tun konnte, ohne überall Verwünschungen, Haß und Flüchen zu begegnen. Das kam, weil jeder Baum seine Frucht trägt und man nur das erntet, was man gesät hat. Es war das notwendige Ergebnis der Untaten der englischen Regierung, der Härte und Annäherung der Londoner Minister und ihrer über den ganzen Erdball verstreuten Agenten.“ — Mit vernichtender Schärfe geißelt der Kaiser bei anderer Gelegenheit die Unaufrichtigkeit der britischen Außenpolitik: „Während eines halben Jahrhunderts haben die englischen Ministerien immerwährend an Ansehen und öffentlicher Achtung verloren... Sie haben aus dem Kabinett St. James eine Krämerbude gemacht.“

Interessant ist ferner, daß bereits Napoleon sich veranlaßt sah, gegen die englische Lügen- und Greuelpropaganda energisch zu Felde zu ziehen! Sein im Moniteur am 1. Juni 1803 veröffentlichter Artikel mutet uns heute so zeitgemäß an, als habe ein deutscher Publizist der Gegenwart diese Gedanken geäußert. Es heißt dort u. a.: „Die Engländer lassen nicht von der Gewohnheit, Nachrichten zu erfälschen, sie zu Hause zu verbreiten und naher in ganz Europa (besonders in der ganzen Welt) in Umlauf zu setzen. Sie hängen zu sehr an diesem Hilfsmittel, als daß sie es nicht unaufhörlich gebrauchen sollten. Zwar dementieren sie eine falsche Nachricht acht oder zehn Tage nach ihrer Veröffentlichung, aber diese acht oder zehn Tage sind verstrichen, die Täuschung hat bestanden, und die Gelegenheit bietet sich, eine neue Täuschung in die Welt zu setzen, die sie sogar mit ganz offiziellen Dokumenten glaubhaft machen, und so immer weiter Monat für Monat, das ganze Jahr hindurch.“

Wer denkt nicht beim Nachlesen dieser Zeilen Napoleons unwillkürlich an den Fall „Athenia“ und Churchills traurige Rolle bei diesem plumpen Lügenmanöver, oder an die Väterlichkeit des von hochfliegenden Flugzeugen über dem Gebiet abgeworfenen „Aufklärungsmaterials“, mit dem man keinen einzigen Deutschen zu überzeugen vermag, an die gemündeten Erklärungen und Auskünfte der britischen Regierung nach dem Bombardement von Esbjerg und an manches andere mehr, was den gleichen Anglist britischer Unaufrichtigkeit und Gewissenlosigkeit atmet?

Nicht nur Unaufrichtigkeit und Lügenhaftigkeit, sondern auch Doppeltzüngigkeit wirft Napoleon den Briten vor. „Tatsächlich versehen alle englischen politischen Beamten über jeden Gegenstand doppelt zu berichten: einmal offiziell und erlogen für die Älten, daneben vertraulich und wahrheitsgemäß für den unmittelbaren Gebrauch der Minister. Wenn es sich nachher um die Verantwortlichkeit der Minister handelt, holen sie den offiziellen Bericht hervor. Dieser rechtfertigt mit seinem erlogenen Inhalt alles und deckt sie...“

Wenn wir uns den Ablauf der jüngsten diplomatischen Geschäfte ins Gedächtnis zurückrufen, wie sie im deutschen Weichbild in sachlicher Reihenfolge festgehalten sind, können wir auf die gleiche britische Doppeltzüngigkeit. Während eine große Londoner Tageszeitung wie der „Daily Express“ ihre Landsteuere von dem großzügigen leihen Angebot der Reichsregierung an Polen in Kenntnis setzt, erklärt ein britischer Premierminister, seiner Regierung sei ebenso wenig wie der polnischen etwas von diesem deutschen Vorschlag zur Vereinigung der Danzig- und Korridorfrage bekannt gewesen. Und dies, obwohl der britische Botschafter in Berlin kurz zuvor vom Reichsaussenminister ausdrück-

Die zehntägige Schlacht an der Bzura

Polens Elitetruppen von der schlesischen Armee vernichtet

20. Sept. (BR.) Die letzte große Kampfhandlung der deutschen Truppen gegen Polen ist abgeschlossen. Zehntausende Gefangene, eine ungeheure Materialbeute, deren Feststellung Tage dauern wird, sind das Ergebnis.

Diesmal aber sprechen Zahlen mit zur Genüge. Der Sieg, den die schlesische Armee erzwungen hat in dieser schwersten und größten Schlacht des Feldzuges gegen Polen, diese Schlacht im Raum Lodz — Kutno — Lomza, die zehn Tage dauerte, kommt in einem nur zahlenmäßigen Ergebnis nicht zum Ausdruck.

Es war bekannt, daß die polnischen Regimenter, die im Korridorgebiet und in Polen in einer Stärke von neun Divisionen standen, nach Südosten ausweichen würden, um der drohenden Gefahr der Umfassung zu entgehen. Die schlesische Armee, deren Aufgabe es zunächst gewesen war, die Platte gegen diese Feindkräfte zu sichern, hat durch überraschend schnellen Uebergang über die Warthe und durch ihr ungeheures Vordringen bis in den Raum von Warschau über ihre eigene Aufgabe hinaus den Ring um die polnischen Truppen fest geschlossen. Sie hat aber auch zunächst allein den Druck dieser zahlenmäßig weit überlegenen polnischen Kräfte ausgehalten. Gleichgültig, ob sich die Polen von diesen Divisionen, die unter der besten polnischen Führung standen, das „Bunder von Warschau“, den großen Umfassung der Gesamtlage versprochen oder nicht: Durch den großen Weichselbogen im Norden und Osten war die Richtung des Durchbruchs vorgezeichnet. Er mußte nach Südosten und nach Süden führen.

Mit einem Massenangriff warfen sich die zusammengeballten polnischen Divisionen auf die dieser Wucht gegenüber nur sehr dünne Armee. Die deutschen Truppen hielten Stand! Schwer wurde in den Tagen vom 9. bis zum 13. in dem Abschnitt südlich Kutno gekämpft. Die Tage von Jaroslaw werden als Heldentage in die Geschichte der deutschen Armee eingehen.

Als der polnische Armeeführer einsehen mußte, daß er hier nicht mehr durchkam, wandte er sich weiter östwärts, wo er eine neue Schwäche glaubte festgestellt zu haben. Unter Einfluß der zahlenmäßigen Überlegenheit griff der Pole an, aber jedesmal hielt die deutsche Front wie bei Chorow jenseit bei Lomza, dann entlang der ganzen Sochaczew.

Dann kam der deutsche Gegenangriff. Während der Ring im Süden und Osten und im Norden an der Weichsel festhielt, setzte der deutsche Gegendruck von Osten und Westen aus ein, Kutno fiel, und der Raum für die polnische Armee wurde enger und enger. Dann ging von Süden her deutsche Infanterie, unterstützt von Pionieren und Artillerie, über die Bzura und schnürte die Polen so eng zusammen, daß eine geschlossene Operation nicht mehr möglich war.

Es war also kein Hungerungskampf, den die schlesische Armee führte. Die Polen verfielen über ungeheures Kriegsmaterial, und auch die Verpflegung war, wie die Gefangenen auszusagen, nicht so schlecht, daß sie die Kampfkraft des Gegners beeinträchtigte. Deutsche Truppenführung und der Angriffsgedanke unserer Soldaten haben das Ende herbeigeführt, das dann sehr schnell folgte. Der Montag brachte den völligen Zusammenbruch. Das Gros der 9. polnischen Division,

die in diesem Kessel zusammengeballt war, wurde restlos vernichtet.

Die Tage der Ernte dieser Schlacht, der Montag und Dienstag, brachten eine Beute, wie sie auch von der deutschen Truppenführung nicht erwartet wurde. Ungeheuer sind die Verluste der Polen in der zusammenwirkenden Kampfkraft von Heer und Luftwaffe gewesen. Die Schlacht an der Bzura hat die Überlegenheit bewiesen, die deutsche Strategie und Taktik, die Kampfkraft unserer Truppen, wie schon im Weltkrieg auch bei der jungen deutschen Armee, auch den überlegenen Gegner zu treffen und zu zerschlagen weiß.

Zugenzeugenbericht aus Warschau

Englisch-polnische Lügen sollten die Stimmung retten

Belgrad, 20. Sept. Die „Breme“ veröffentlicht einen Bericht des jugoslawischen Journalisten Zelowitsch, der die beiden letzten Jahre ständig in Paris gelebt habe und mit einer Gruppe Franzosen zusammen kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Warschau ist. Die „Breme“ gewiß unverdächtige Zeuge bestätigt, daß die deutschen Flieger ausschließlich militärische Objekte bombardierten und die Bevölkerung nach dem ersten Schreck den Luftkämpfen oft zusehen habe. Als dann aber große Geschwader von 70 bis 100 deutschen Flugzeugen über Warschau erschienen seien, sei die polnische Abwehr völlig lahmgelegt worden.

Die Bevölkerung sei aber noch durch einen anderen Umstand, nämlich durch den Brotmangel demoralisiert worden, der bereits am dritten Tage spürbar geworden sei. Man habe den Mut der polnischen Bevölkerung dadurch zu heben versucht, daß die Warschauer Zeitungen in riesiger Aufmachung verkündet hätten, in Deutschland sei die Revolution ausgebrochen. Die Enttäuschung sei aber umso stärker gewesen, als sich die Unwahrheit dieser Nachricht herausgestellt hätte. Nicht nur die Ernährung sei vollkommen ungenügend gewesen, sondern es habe sich auch überall ein Mangel an Benzin und ein völliges Versagen des Sanitätsdienstes gezeigt. Für das Beschaffen der Zivilbevölkerung aus den Großstädten sei überhaupt nicht vorgejagt worden. Keinerlei Berkehrsmittel hätten dafür zur Verfügung gestanden. Auf seiner Flucht nach Rumänien, erzählt Zelowitsch weiter, hätte er viele völlig verlassene Dörfer angetroffen. Die polnische Bevölkerung hungere im wahren Sinne des Wortes das Ende des Krieges herbei. Dies gelte vor allem für die Landarbeiter auf den riesigen obigen Großgrundbesitzern in Ostpolen, die noch schlechter als das Großstadtproletariat gelebt hätten.

England will Kanonen füttern

Krieg auf jeden Fall, berichtet ein dänisches Blatt

Kopenhagen, 20. Sept. Der Londoner Korrespondent von „National Tidende“ schreibt über „Englands Kriegenschlöschen“, u. a., jeder Gedanke an einen baldigen Friedensschluß mit Annahme der deutsch-russischen Herrschaft in Polen werde zurückgewiesen, indem die Öffentlichkeit gleichzeitig gemartnet werde, etwa auf einen baldigen Frieden als Folge eines inneren Zusammenbruchs in Deutschland zu rechnen.

über eine deutsche Zeitung genügt, um diese Menschen in den Kerker zu bringen. Völlig unerträglich waren die letzten Tage, als der Gefechtslärm schon vernehmbar war und die Polen im Zurückgehen waren. Morde, Verschleppungen und brutale Gewalttaten waren an der Tagesordnung. Da knieten diese armen gequälten Menschen auf ihren Feldern nieder und beteten, daß die deutschen Flugzeuge recht bald kommen und ihnen Hilfe bringen möchten.

Von den Polen zu Tode gemartert

„Wir werden alles anzünden und euch erschließen“, so erklärten die Polen. In Wäldern, in Erdhöhlen versteckt, bangten unsere deutschen Brüder ihrem Schicksal entgegen. Einer von ihnen, der 20jährige Ernst Raube, wurde von den entmenschten Polen auf den Friedhof gebracht. Er mußte sein eigenes Grab schaufeln. Dann wurde er zu Tode gemartert. Die Augen wurden ihm ausgehöhlet, die Zunge weggeschnitten, die Arme zerschlagen, und durch zwei Bajonettschläge in die Brust wurde er verletzt. Nicht ohne tiefste Erschütterung hören wir den Bericht seiner Mutter, die innerlich völlig gebrochen ist. Von ihrem zweiten Sohn, den die Polen verschleppten, hat sie bis heute keine Nachricht. Das ist das Schicksal der Deutschen in Polen!

Überall griff die Luftwaffe ein

Am Tage darauf erreichten wir die Stadt Zdzunka Wola. Wir fahren durch die Straßen und bestaunen den Bahnhof, der Tage zuvor von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde. Ein lehrreiches Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Bodentruppen! Deutsche Kampfflieger zogen im Sturzflug auf den Bahnhof nieder und machten durch wohlgezielte Bombenabwürfe den ganzen polnischen Nachschub unmöglich. Ein Sprengtrichter liegt neben dem anderen. Ganz dicht an den Geleisen liegt ein riesiger Trichter, der wohl 20 Meter im Durchmesser hat und von einer ganz schweren Bombe herührt. Ihre Explosion hat den danebenstehenden Eisenbahnzug völlig zerstört. Verbogene Geleise, Wagentrümmer, Sprengstücke liegen umher, es riecht nach Brand und Rauch.

Wie hier griff unsere Luftwaffe in hundert anderen Fällen ein, vernichtete die Bahnhöfe, machte jede Zufuhr unmöglich, sprengte Brücken und Geleise, Munitionsläger und Truppentransporte. Unendlich viel hat sie so unseren Erdverbänden geholfen, und viele Verluste hat sie ihnen erspart. Und jeder Mann der Infanterie, mit dem wir sprechen, er betont immer wieder: ja, unsere Flieger, die sind schon ganz prima.

„Dieser Krieg ist nutzlos“

Schweizer Zeitungen zur Rede des Führers

Basel, 20. Sept. Die „Baseler Nachrichten“ geben am ausführlichsten die Führerrede wieder. Der „Bund“ schreibt: Am wichtigsten sei, daß die Rede zwar kein direktes Friedensangebot enthielt, daß sie aber nachdrücklich die Begrenzung der deutschen Ziele betonte. Es hat die Rede — was man sehr beachten muß — den Weg für weitere Friedensbemühungen nicht veramtelt. Daß Hitler mit sich reden lasse, geht auch deutlich aus seinen indirekten Äußerungen an die Adresse Englands und Frankreichs hervor. Er wiederhole nicht nur seine Erklärung, daß er nicht gegen Frankreich den Krieg wolle, er spreche auch den Wunsch und die Hoffnung aus, die Anderen mögen zur Einsicht kommen, daß dieser Krieg nutzlos sei.

um über die Einzelheiten des hochherzigen deutschen Angebots unterrichtet worden ist.

Napoleon hatte schon recht mit seiner Feststellung: Tatsächlich versehen alle englischen politischen Beamten über jeden Gegenstand doppelt zu berichten!

„Unsere Flieger sind ganz prima“

Das Heer ist stolz auf unsere Luftwaffe — Bilder vom Vormarsch in Polen — Polnische Greuel in jedem Dorf
Von dem an die Diktator entsandten Sonderberichterstatter Dr. E. Wenger

RSK. 18. Sept. (BR.)

Unaufhaltsam gehen unsere Truppen bei ihrem großen Vormarsch in das Innere Polens vor. Beim Warthe-Uebergang in Richtung Zdzunka Wola wurde vor Tagen noch erbittert gekämpft. Jetzt ist der Kanonendonner nur noch ganz in der Ferne vernehmbar. Ueber die Warthe, die von den Polen als sichere Widerstandslinie angesehen wurde, gehen bereits riesige deutsche Nachschubkolonnen. Wohl wurden die Eisenbahnbrücke und die Straßenbrücke von den Polen gesprengt, aber auch das vermochte nicht lange den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Pioniere haben eine Pontonbrücke errichtet, während an der Wiederherstellung der anderen Brücken bereits wieder gearbeitet wird.

An einer polnischen Kaserne vorbei, vor der noch die für Schießübungen verwendeten Modellflugzeuge der Polen liegen, vorüber an den endlosen Zügen von polnischen Gefangenen und zurückkehrenden Flüchtlingen geht es über die Warthe. Wagen um Wagen, Fuhrwerk um Fuhrwerk donnert über die Holzbrücke. Dribben beginnt dann ein Sand- und Sumpfwähe, durch die sich jedes Fahrzeug seinen eigenen Weg bahnen muß. Mann und Material sind ans schwerste beansprucht, da und dort bleibt ein Fahrzeug stecken, aber hilfsreiche Hände sind sofort zur Stelle und helfen weiter. Vorbildlich ist die Organisation des Vormarsches, daß auch Raupenschlepper schon eingesetzt sind, um in ganz schwierigen Fällen einzugreifen. Die Gefangenen und Flüchtlinge stoßen immer wieder: soviel Autos, soviel Kanonen, soviel Fuhrwerke! Jetzt wissen sie, was die deutsche Armee ist, über die man ihnen vorher so viele lächerliche Märchen erzählt. Vorwärts, vorwärts, das ist die Parole.

Uebergläubliche Deutsche

Auf dem Wege nach Zdzunka Wola treffen wir spät abends in einem kleinen, vorwiegend von Deutschen bewohnten Dorf ein. Annafeld (Annopole) heißt es. Wir sind die ersten deutschen Truppen, die dort ankommen, und die überglücklichen deutschen Bewohner können es erst gar nicht glauben, daß der ganze polnische Spuk vorüber ist. Sie laden uns ein, in ihre Häuser zu treten und bewerkeln uns mit Rosenblättern, wie es bei ihnen als Willkomm Sitte ist.

Arm fand diese Leute, jahrelang wurden sie von den Polen drangaliert und zurückgeleitet. Ein paar Stüd Vieh, einige Felder und eine strohbedeckte Hütte ist alles, was die meisten ihr Eigen nennen. Aber auch um diesen ihren kleinen Besitz mußten sie in den letzten Monaten täglich und stündlich zittern. Ein deutsches Wort, ein deutsches Buch

Großadmiral Raeder und der Handelskrieg

Deutschland beachtet alle internationalen Abmachungen

Berlin, 19. Sept. Der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gewährte dem Vertreter des Amsterdamer „Allgemein Handelsblad“, Max Blokzijl, eine Unterredung. Auf die Frage: „Wie führt Deutschland den U-Bootkrieg? Kann heute schon, um ein Schlagwort des Weltkrieges zu gebrauchen, von einem uneingeschränkten U-Bootkrieg gesprochen werden und wenn nicht, wann es unter Umständen später dazu kommen?“ antwortete der Großadmiral: „Deutschland führt den U-Bootkrieg nach Maßgabe der von ihm am 28. 8. 1939 erlassenen Preisordnung. Diese hält sich streng im Rahmen der anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes. Die Bestimmungen des Londoner U-Bootprotokolls sind inhaltlich voll in sie übernommen. Die U-Boote haben strikten Befehl, diese Bestimmungen einzuhalten.“

Im Einklang mit den Regeln des U-Bootprotokolls sind sie aber berechtigt, bewaffneten Widerstand mit allen Mitteln zu brechen. Es ist klar, daß Schiffe, die an Kampfhandlungen teilnehmen oder im Geleit feindlicher Kriegsschiffe fahren, sich selbst in Gefahr begeben und sich nicht beklagen können, wenn sie im Verlauf entstehender Kampfhandlungen beschädigt oder zerstört werden. Das ist völkerrechtlich anerkannt. Die französischen Instruktionen über die Anwendung des Völkerrechtes im Kriege vom 8. März 1934 bestimmen in Artikel 112, daß Schiffe unter feindlichem Geleit allen Gefahren des Krieges unterworfen sind und ermächtigen in Artikel 2 die französischen Kommandanten ausdrücklich dazu, mit Waffengewalt gegen derartig geleitete Handelsschiffe vorzugehen. Es ist selbstverständlich, daß bei dem deutschen U-Booten befohlenen Verfahren in keiner Weise von uneingeschränktem U-Bootkrieg gesprochen werden kann. Die gegenteilige Behauptung des englischen Informationsministeriums ist daher als bewusste Zerrföhrung des neutralen Auslandes zurückzuweisen.

Es steht zu befürchten, daß Zwischenfälle dadurch entstehen, daß England seine Handelsschiffe bewaffnet, zumal damit gerechnet werden muß, daß die englischen Handelsschiffe, wie schon im Weltkrieg, den Befehl erhalten, ihre Waffen gegen U-Boote entgegen allem Völkerrecht angriffsweise einzusetzen. Sollte sich diese Befürchtung bestätigen, so würde Deutschland zu Gegenmaßnahmen gezwungen sein, da es nicht zulassen kann, daß das Leben seiner U-Bootsbesatzungen durch völkerrechtswidrige Angriffe gegnerischer Handelsschiffe auf das Spiel gesetzt wird.

Die Frage: „Wie ist Deutschlands Auffassung über die Konventionen von 1907?“ beantwortete Großadmiral Raeder: „Deutschland ist bestrebt, den neutralen Handel soweit wie irgend möglich zu schonen. Es war daher gewiß, nur das eigentliche Kriegsmaterial als unbedingtes Banngut zu behandeln. Dementsprechend ist in Artikel 22 der Preisordnung vom 28. 8. 1939 bestimmt, daß als unbedingtes Banngut nur Gegenstände und Stoffe anzusehen sind, die unmittelbar der Land-, See- oder Luftkrieger dienen. Da aber England bereits am 4. September 1939 eine Banngutliste herausgegeben hat, nach der auch Gegenstände und Stoffe, die für friedliche Zwecke verwendbar sind, als unbedingtes Banngut behandelt werden, so hat sich die Reichsregierung zu ihrem Bedauern gezwungen gesehen, selbst eine erweiterte Liste des unbedingten Banngutes herauszugeben.“

Beim bedingten Banngut hatte Deutschland zunächst überhaupt darauf verzichtet, Güter als bedingtes Banngut zu erklären, so daß vor allem Lebensmittel ohne weiteres durchgelassen wurden. Auch hier ist jedoch Deutschland gezwungen, dem englischen Vorgehen zu folgen. Beim bedingten Banngut muß seine Bestimmung für die feindliche Streitmacht oder den feindlichen Staat festgestellt werden. In Übereinstimmung mit dem geltenden Völkerrecht ist Deutschland der Auffassung, daß der Ausfuhrverbot diese Bestimmung nachweisen muß. Schon heute jedoch ist es klar, daß England wie bereits im Weltkrieg den Bemühen dafür, daß eine feindliche Bestimmung nicht vorliegt, dem Neutralen aufbürden wird, ein Beweis, den der Neutral nicht wird führen können, es sei denn, daß er im Widerspruch zu seiner Neutralität seine ganze Wirtschaft der englischen Kontrolle unterwirft. Deutschland ist der Überzeugung,

daß die Stellung der Neutralen in der Welt heute so hart ist, daß sie sich gegen die Verletzung ihrer Rechte mit Erfolg zur Wehr setzen können. Dann wäre Deutschland nicht gezwungen, zur Abwehr selbst zu härteren Maßnahmen überzugehen, die notwendigerweise die Neutralen in Mitleidenhaft ziehen müßten.

Die deutsche Regierung hat in Artikel 24 ferner zum Ausdruck gebracht, daß der Grundgedanke der fortgesetzten Reise auf das bedingte Banngut nicht anzuwenden ist und daher — unter Voraussetzung gleichwertigen Verhaltens des Gegners — bestimmt, daß die Gegenstände des bedingten Banngutes nicht als Banngut angesehen werden, wenn sie in einem neutralen Hafen ausgeliefert werden sollen. Nachdem aber England bereits in den ersten Tagen des Krieges dazu übergegangen ist, das Prinzip der fortgesetzten Reise gegen Deutschland allgemein zur Anwendung zu bringen, steht sich Deutschland außerstande, seinerseits auf die Anwendung des sogenannten Prinzips Verzicht zu leisten.

Frage: Wir verhalten sich Deutschlands Kriegsschiffe und vor allem U-Boote gegenüber neutralen, insbesondere holländischen und amerikanischen Schiffen? Können niederländische Handelsschiffe, von Deutschland angehalten, Kohlstoffe aus Niederländisch-Indien und Amerika nach Hause bringen?

Antwort des Großadmirals: Es ergibt sich schon aus den Antworten zu Frage 1 und 2, daß neutrale Schiffe, die Kohlstoffe nach den Niederlanden bringen, ungefährdet sind. Selbstverständlich muß den im Handelskrieg einsetzenden deutschen U-Booten die Möglichkeit gegeben werden, die Kohlstoffe anzuhalten, um sie auf Banngut zu untersuchen.

Frage: Besteht deutscherseits die Absicht, den Wasserweg durch den Sund, der für Holland große Bedeutung hat, schwierig befahrbar zu machen?

Antwort des Großadmirals: Die am Sundausgang gelegenen Minenperren sind lediglich zur Abwehr feindlicher militärischer Unternehmungen in die Höhe bestimmt. Wie die Einrichtung eines Hafendienstes zeigt, wird alles getan, um die Gefährdung und Erschwerung des neutralen Verkehrs in den Ostsee-Eingängen auszuschließen. Die holländischen Schiffe können damit rechnen, daß sie ungehindert die Ostsee-Eingänge passieren können, wenn sie sich der Lotsen bedienen.

Frage: Inwiefern werden deutsche Minenfelder für die holländischen Schiffe eine Gefahr bedeuten? Im Weltkrieg haben Deutschland und England Holland die Lage der Minenfelder auf Karten angezeigt und nötigenfalls Listen zur Verfügung gestellt. Wird das deutscherseits auch heute geschehen?

Antwort des Großadmirals: Die Minenverwendung wird sich, wie bisher, auch in Zukunft streng im Rahmen des VIII. Haager Abkommens von 1907 halten. In Übereinstimmung mit diesem Abkommen sind die ausgelegten Minenfelder nicht nur den neutralen Regierungen notifiziert worden, sondern auch durch Rundfunk und den nautischen Warndienst wiederholt bekanntgegeben und in den „Nachrichten für Seefahrer“ veröffentlicht worden.

Frage: Sind Strategie und Technik des Seekrieges heute sehr verschieden von 1914/18?

Antwort des Großadmirals: Der Seekrieg von heute unterscheidet sich von dem des Weltkrieges insbesondere durch die Auswirkung der seitlich erreichten technischen Fortschritte der Marine und der Luftwaffe.

Frage: Was ist Ihre Meinung über die russische Flotte?

Antwort des Großadmirals: Rußland arbeitet mit außerordentlicher Energie am Ausbau seiner Marine und Seeluftwaffe. Die russische U-Bootflotte muß als militärisch vollwertig und auf hohem Stand der Technik und Ausbildung stehend angesehen werden.

Frage: Wird Deutschland auch diesmal versuchen, nach dem Beispiel des Handels-U-Bootes „Deutschland“ im Weltkrieg durch U-Boote Verbindung mit Uebersee zu bekommen?

Antwort des Großadmirals: Deutschland ist so weitgehend von der Ueberseezufuhr unabhängig, daß sich die Entsendung von Handels-U-Booten zum Zwecke, Kohlstoffe nach Deutschland zu bringen, erübrigt wird.

Für jedes Haus eine besondere Mappe

Die neue Verteilung der Bezugsscheine

Die neue Bezugsscheineverteilung steht vor der Tür. Wie das erstemal, liegt auch jetzt wieder die ganze Arbeit der Verteilung in den Händen der Partei. Durch die verschiedenen Änderungen sind die Vorarbeiten allerdings wesentlich gesteigert und die Männer der politischen Ortsgruppen haben zusammen mit der NS-Frauenenschaft eine riesige Aufgabe vor sich.

Schon vor einigen Tagen haben die Blockleiter Hausbesuche gemacht, die mit genau ausgefüllten Scheinen wegen der Bezugsscheine für alle in ihrem Haus Wohnenden vorstellig werden. Wenn die Blockleiter zur Wehrmacht eingezogen waren, haben die Frauen der NS-Frauenenschaft auch diese Arbeit übernommen. In allen Ortsgruppen ist eine Frau — es ist fast immer die Ortsgruppenleiterin selbst — mit der Arbeit in den Blockleitertreffen und ihrer pünktlichen Durchführung beauftragt.

Kann es also schon von Haus zu Haus wegen der genauen Ausnahme und Einteilung der Bezugsscheineempfänger. Kinder von 6-8 Jahren erhalten eine Kleinkinderkarte. Bis zu zwei Jahren wird für Kinder noch eine Zuck-Weißbrotkarte ausgegeben, außerdem erhalten kranke und verwundete Mütter und Kranke zusätzlich Milch. Zur genauen Erfassung wird nun für jedes Haus im ganzen Großdeutschen Reich eine besondere Mappe angelegt und diese wieder in die Jellen- und Blöckchenmappen entsprechend eingeteilt. Viele fleißigen Hände und schnell rechnende Köpfe sind notwendig, um in der kurzen Zeit alles richtig zu regeln. Da ihnen die Frauen der NS-Frauenenschaft an Tischen und Bütteln, zählen prüfen, tragen ein in neue Listen, stellen die Ausweisarten aus, mit der die Hausbesitzer zur endgültigen Abgabe der Bezugsscheine Ende der Woche kommen können. Es muß außerdem noch eine vollständige Karte aller Hausbesitzer angelegt werden. Dazu muß für jede Familie die Anzahl der in Frage kommenden Lebensmittelbezugsscheine für Fett, Mehl, Rohstoffe usw. zusammengerechnet und in der Mappe des betreffenden Haushaltes vermerkt sein. Diese Bedarfsanmeldung und Abrechnung allein ist schon eine umfangreiche Arbeit für sich und stellt in dieser Kleinorganisation doch nur ein winziges Teilgebiet dar. Die Bezugsscheinkarten selbst sind diesmal spezialisiert ausgelegt und es wird für Männer beispielsweise eine andere Seitenkarte geben als für Frauen, weil die Kaffeekarte mit eingerechnet ist. Auch die Bezugspflicht für Splintstoffe und Schuhe hat einige Änderungen von den bisherigen Bestimmungen erfahren.

Anregungen zum schwäbischen Kochzettel

Herausgegeben von der NS-Frauenenschaft / Deutsches Frauenwerk für die Zeit vom 20. bis 23. September 1939

Mittwoch: Frühstück: Haferflockensuppe, Schwarzbrot. Mittag: Kartoffelsuppe, Waffeln, Apfelbrei. Abend: Schallkartoffeln, marinierte Fische, rote Rüben (Frühstück), Apfelschalen.

Donnerstag: Frühstück: Frisches Obst oder Marmelade, Schwarzbrot, Kaffee. Mittag: Milchsuppe, Gulasch, Schallkartoffeln, Endiviensalat. Abend: Röhrlkartoffeln, Tomatensalat, Brombeerbüchse.

Freitag: Frühstück: Haferbrei — Kefel. Mittag: Tomatensuppe, Kartoffelsuppe, Rottkraut. Abend: Geröstete Kartoffelscheiben (Reif), Endiviensalat, Pfefferminztee.

Sonntag: Frühstück: Kaffee, Butterbrot. Mittag: Blumenkohl, Schinkenmüde, Tomatensalat. Abend: Statfartoffeln, Pilzsalat, Lindenblüten.

Programm des Reichsfenders Stuttgart

Freitag 22. Sept.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; anschließend Gymnastik I (Glieder); 6.30 Uhr Frühstück; 7.00 Uhr um 7.00 Uhr Nachrichten; 7.30 Uhr Frühstück; 8.10 Uhr Gymnastik II (Glieder); 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernstüber; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert 2. Teil; 14.00 Uhr Nachrichten; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Kino Zeit und Leben; 18.15 Uhr Schallplatten; 18.30 Uhr Reichsprogramm; 19.00 Uhr Schallplatten; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Joseph Haydn „Die Jahreszeiten“; Der Herbst; 21.00 Uhr Bis Sendeschluß: Berlin.

Humor

„Du, in dem Kochbuch hier sind verschiedene Fehler“, meint die junge Gattin zu ihm.
„Das habe ich schon gemerkt“, leucht er.

Klein-Dorchen sieht mit großen Augen zu, wie die Mama ihr Dauerwelle brennt. Da klettert sie auf Papas Schoß, streichelt ihm liebevoll die Glatze und laßt zärtlich: „Papa, geht du halt keine Wellen, bei dir ist alles Strand.“



Ueberrechtlich durch Verlagshaus Hans. München

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es hastete nun durch das hohe Niedrig zu einer Fichte; aber ehe es sie erreichte, nur noch ein kurzer Ansprung, hatte sie die kleine Mörderin erwischt.

Ein schwacher Laut im Tode; der Baumwarter schleppte sein Opfer nur ein paar Schritte weit in den Schatten und jagte: Blut!

Pünktlich zur Stunde trafen Frau Melitta und Herr Ferdinand vor dem „Schwarzen Adler“ ein.

Vor dem Tore stand der Rittmeister.
„Es lebe hoch das edle Paar!“ sagte er.
„Was meinen Sie, Herr v. Braun?“ fragte Melitta.
„Man freut sich, wenn man Menschen so einzig sieht!“
„Melitta“, bemerkte Ferdinand leise, „ich habe die schon erzählt; durch seine Verwundung auf Kreta, leidet er manchmal im Kopfe!“

22.

„Ich kann Blut nicht sehen!“

Der Adlerwirt war heute nervös, was sonst selten vorkam. Sonst erschien das „Wochenblatt“ pünktlich um halb sechs. Heute ging es schon auf sechs Uhr zu.

Schlammerei!
Weshalb hat man von diesem Blattel keine vier Stück?
Für die „Schwemm“, für das Gastzimmer, für das Extrazimmer und für den Billardsaal!

Er griff in seine Tasche; da war ein kleines feines Etui und darinnen zwei einfache Goldringe mit dem Datum des heutigen Tages. Und auf dem Schreibtisch vor ihm lag ein Stoß Briefhüllen aus feinem Büttenpapier; die

müßte man dann für die Anschriften verwenden; die Karten für den Inhalt waren erst noch zu liefern.

„Für die dargebrachten Glückwünsche usw.“
Nun ja! Das Wochenblatt würde einschlagen! Und dann würde man der Ulrike, dem Ferdinand, der Magda und auch dem Herrn v. Braun sagen: „Ganz im engsten Kreis! Um neun Uhr so ein kleines Verlobungsessen!“

Am Vorabend der Hochzeit kamen aus den umliegenden Dörfern die Kapellen und konzertierten auf dem Marktplatz bei Fadelstein. Und die würden dann juchzen und schreien: „Hoch der Adlerwirt und Frau Melitta!“ Oder doch so ähnlich.

Und morgen würde er selber nach dem Hochamt den Helm aufsetzen: als zweiter Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr. Und dann würden alle herantreten an ihn und ihm die Hand drücken. Und wenn ihre Gasse grün würde, sie würden alle recht Gutes wünschen, was er übrigens gar nicht brauchte, denn ein richtiger Adlerwirt nimmt die allgemeine Volksmeinung zwar entgegen, aber hustet darauf... und dann würden alle ohne Ausnahme in seinen Gasthof kommen, tanzen und singen und buffieren und am Montag würde er in die Sparkasse kommen und bei der Einzahlung nicht lange am Schalter stehen, sondern der Herr Direktor würde ihn in das Privatkontor rufen: „Herr Feldner! Ich habe Ihnen schon gestern gratuliert. Und unser Institut steht Ihnen reiflos zur Verfügung!“

Er verließ jetzt sein Zimmer. Unten begegnete er dem Oberkellner.

„Herr Feldner“, sagte dieser, „meinen aufrichtigen Glückwunsch! Und soll gut ausgehen, das wünsch ich vom Herzen!“

Der Adlerwirt schnitt ein grimmiges Gesicht: „Was heißt das?“

„Nun im Wochenblatt steht es doch! Die Rent haben sich um das Blatt gerissen! Ich glaub er hat fünfhundert Stück nachdrucken müssen.“



(Fortsetzung folgt)